

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesamtpreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 103.

Mittwoch, 7. Mai 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Einzelblätter bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eck der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Anzeigebogens bis einschließlich 9 Uhr abends. Preis für die Zeilenbreite 43 mm breite Schriftgröße 18 Pfg. (Reklampreis 12 Pfg.) Zeitungsänderung und einzelblätter nach besonderem Tarif.

Verlagsdruckerei und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsnummer: G. 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Hänel in Riesa.

Die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft richtet an alle Eigentümer, Pächter oder Bewirtschafter von Grundstücken, auf denen die Ackerdistel (*Cirsium arvense*) anzutreffen ist, die dringende Mahnung,

diese Distel und — wenn erforderlich — auch andere Distelarten auf den in ihrem Besitz oder in ihrer Nutzung befindlichen Grundstücken, als Wäldern, Wegen, Dämmen, Gräben, Uferböschungen, Eisenbahndämmen, brach liegenden Bauplätzen, sowie auf Aedern, soweit sie ohne Beschädigung des Pflanzenbestandes zugänglich sind, Wiesen, Weiden, Gütungen, Waldböschungen und Waldrändern rechtzeitig so zu vertilgen, daß dieselben in größerer Anzahl nicht im blühenden oder reifen Zustande angetroffen werden.

Hierbei ist zu beachten, daß das bloße Abschneiden und Verbrennen der Distelköpfe vor der Reife zwar die Gefahr der Samenverbreitung beseitigt, daß aber dadurch eine Weiterverbreitung durch die Wurzelbrut nicht gehindert wird und daher alljährlich diese Arbeit wiederholt werden muß.

Vielmehr ist das Ausstechen der Wurzeln wirksamer und deshalb vorzuziehen. Hier ist freilich die Tiefe des Ausstichs maßgebend für den Erfolg, da an den zurückbleibenden Wurzelteilen — bis zu 20 bis 25 cm hinab — neue Stammknospen entstehen und unter günstigen Umständen sich emporarbeiten. Wenn nicht — wie es schon vielfach geschieht — durch das Ausstechen der jungen Disteln mit dem Messer im Frühjahr dem Aufkommen der Disteln genügend vorgebeugt werden kann, so ist darauf hinzuwirken, daß man zur Erleichterung des Ausstechens die Distelstängel, mit denen die Wurzel dicht unter der Oberfläche gepackt und angezogen wird (besonders wirksam nach ausgiebigem Regen), und die Distelstängel hat, die, in den Boden eingeführt, die Wurzel tief unten abstecken, worauf sie lang herausgezogen wird.

Die ausgezogenen Distelwurzeln und Distelpflanzen sind zu beseitigen — zu verfaulen —

Zur Verhütung der Ausbreitung der Distel ist auch auf die Reinheit des Saatgutes zu achten.

Im übrigen mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Säuberung der Felder von Unkraut — und so auch von der Distel — im eigenen Interesse der Feldbesitzer liegt, da eine durch Ausrupfen vom Unkraut befreite Feldfläche nachweislich stets einen höheren Ertrag liefert, als eine gleiche Fläche, auf welcher dasselbe ungeeignet wuchert.

Bemerkungen in dem vorstehend Angeordneten werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder entsprechender Haft geahndet.

Die Ortsbehörden im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain haben die Durchführung der Vertilgung der Ackerdistel, dort, wo nötig, gebührend zu überwachen.

Eine Belehrung über die Natur der Ackerdistel, sowie über die Maßregeln zur Vertilgung derselben liegt in der Kanzlei der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

Großenhain, den 6. Mai 1913.
1469 a. E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Beiträge für die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und zum Ausschuss für Gartenbau bei dem Landeskulturrat betr.

Der Vorstand der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen hat die Gebrosche über die von den Betriebsunternehmern auf das Jahr 1912 einzuliefernden Beiträge und den Auszug aus dem Unternehmerverzeichnis an uns abgegeben. Der Auszug liegt zwei Wochen lang, vom 8. dieses Monats an gerechnet, bei unserer Steuerkasse zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Die Beiträge werden wir durch unsere Boten einholen lassen. Der Beitragssatz beträgt 6,5 Pf. für 1 Einheit.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. Mai 1913.

Durch das Herumtreiben von Rindern ist auf den hiesigen Friedhöfen an den Einfriedigungen und an Denkmälern wiederholt Schaden entstanden, auch mutwillige Beschädigungen sind vorgekommen und bei Beerdigungsfeierlichkeiten ist über Ordnung durch massenhaften Zulauf der Rinder zu klagen gewesen. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Herumtreiben auf den Friedhöfen verboten ist, daß Rinder sie nur in Begleitung Erwachsener betreten dürfen und daß sie sich bei Beerdigungen fernzuhalten haben. Bei weiterer Nichtachtung dieser Bestimmungen werden wir Bestrafung beantragen und die Eltern zum Ersatz der durch Beschädigungen entstandenen Kosten heranziehen müssen.

Gröba, am 2. Mai 1913.

Der Kirchenvorstand.

Freibank Henda.

Morgen Donnerstag, von nachmittags 5 Uhr an, wird Schweinefleisch verkauft, Pfund 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 7. Mai 1913.

Der Männergesangsverein „Sängertranga“ feierte gestern abend im Saale des Hotels Döpsner sein 30. Stiftungsfest. Die Festlichkeit wurde durch die Anwesenheit des Herrn Stadtrat Dr. Diegel und einiger Stadtverordneten als Vertreter der Stadtverwaltung und der sächsischen Kollegen ausgezeichnet. Auch die zur Ortsgruppe Riesa des Sängerbundes „Meißner Land“ gehörigen Vereine waren durch stärkere Abordnungen vertreten. Der Verein feierte seinen 30. Geburtstag mit einem Gesangs- und Instrumentalkonzert, dem er eine überaus geschmackvolle Ausgestaltung hatte zuteil werden lassen und dessen Ausführung bei den Festteilnehmern bleibende Eindrücke hinterließ. Der Verein konnte schon immer bei jedem Auftreten seine Hörer davon überzeugen, daß es mit seinen Leistungen vorwärts geht. Und auch seine geistigen Darbietungen bewiesen wieder, daß Dirigent wie Sänger sich von Müdigkeit freihalten. Was er gestern abend bot, war gut diszipliniert und klapperte. Man merkte es, daß er in starrer musikalischer Zucht ist. Sämtliche in der Vortragsfolge vorgezeichneten Chöre sang der Verein zum ersten Mal. Es waren „Jäger's falsch Lied“ von Alfred Dregert, „Heidenröslein“ von Heinrich Werner, „Einigkeit“ von Julius Kieg, „Sanctus“ a. d. „Deutschen Messe II“ von Franz Schubert und „Morgen im Walde“ von Friedrich Hegar. Sie wurden schwungvoll und begeistert, innig und gart — wie es einem jeden zutraf — unter Schönebaums umsichtiger Leitung vorgelesen. Als letzte Darbietung des Vereins vorgezeichnete die Vortragsfolge eine Komposition des Dirigenten, Herrn Schönebaum, „Kriegerspsalm“ für Männerchor und Orchester (zur Erinnerung an das Besetzungsjahr 1813). Die Nachspiele der Darbietung hinterließ einen starken Eindruck und ließ die Hörer tüchtig die Hände rühren zur Anerkennung für die mackeren Sänger und ihren tüchtigen Dirigenten. Für den instrumentalen Teil war die Pianoforte herangezogen worden, die unter Musikmeister Himmels Leitung außerordentlich in bester Ausführung bot. Mit den festlichen Klängen des „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus Rich. Wagner's „Tannhäuser“ wußte sie dem Abend die rechte Einleitung zu geben. Webers unvergängliche „Freischütz“-Ouvertüre, die sodann folgte, fand die gewohnte treffliche Wiedergabe. Zum Gedächtnis Richard Wagner's, dessen 100. Geburtstag wir am 22. Mai d. J. feiern, hatte sie noch den „Trauermarsch auf Siegfrieds Tod“ aus „Götterdämmerung“ in die Vortragsfolge

aufgenommen. Die Stimmung dieses Orchesterstückes wurde von ihr sehr gut wiedergegeben. Die Hauptdarbietung hatte sie an die Spitze des zweiten Teiles gestellt, und zwar Beethovens B-Dur-Symphonie Nr. 4 (a. Adagio und Allegro vivace, b. Adagio). Die Kapelle, die sich auch dieser Aufgabe gewachsen zeigte, bereitete mit dem Vortrag dieses in seiner Grundstimmung heiteren und tief zu Gemüte gehenden Wertes Beethovens ihren Hörern einen großen Genuß. Die Vortragsfolge beschloß die Kapelle mit der Ouvertüre 1813 von Weber. Auch sie sah sich für ihre Darbietungen durch lebhaftes Beifallspenden belohnt. — Der Vorsitzende des Vereins, Herr C. Wittig, hatte den Erschienenen den Willkommensgruß entboten und den Wunsch ausgesprochen, daß der Abend dem deutschen Liede und dem deutschen Männergesange neue Freunde werden möge. Herr Stadtrat Dr. Diegel überbrachte dem Verein die Glückwünsche der Stadtverwaltung. Er prius die einigende Kraft, die das deutsche Lied schon vor 100 Jahren bewiesen habe und die es geeignet mache, auch in der Gegenwart zur Ueberbrückung der Gegensätze in unserem Volke beizutragen. Seine Worte klangen aus in den besten Wünschen für das deutsche Lied und den deutschen Männergesang. — Ein Ball schloß das Fest zu Ende.

— Sonnabend, den 10. d. M., tritt der Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kraft, welcher bis mit 24. August d. J. Gültigkeit hat und dessen Fahrzeiten aus den überall zum Auszug gebrachten Fahrplänen und aus den Zeitungen leicht zu ersehen sind. Die Verbindungen der neuen Fahrordnung sind wieder so gelegt worden, daß die Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen nach Möglichkeit erreicht werden können. Monats- und Saisonkarten sowie Anschlusskarten hieran für Familienangehörige gelangen auch weiterhin zur Ausgabe.

— Die gestrige Vorstellung des Niederländischen Circus Carré, zugleich Abschiedsvorstellung, hatte leider sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Trotzdem waren die billigeren Plätze voll besetzt und das Publikum verfolgte mit großem Interesse die vorzüglichen Darbietungen des Unternehmens. Die Vorstellungen begannen pünktlich 8 Uhr und dauerten ohne jede Pause in reichlicher Abwechslung bis nach 10 Uhr. Die Leistungen des Künstlerpersonals, ebenso das Pferdmaterial entsprachen voll und ganz den gehöret Erwartungen und dürfen wohl mit Recht als erstklassig bezeichnet werden. Nach Schluß der Vorstellung wurde der Circus sofort abgedreht. Heute früh 4 Uhr reiste er nach Döbeln weiter.

— Für die 3. Sächs. Tagung für Ferienwanderungen, die am 17. und 18. Mai im Krystalpalast zu Leipzig abgehalten werden wird, hat den Hauptvortrag Herr Geh. Med.-Rat Prof. Dr. v. Strümpell übernommen. Er wird am 18. 1/2 11 Uhr über das Thema sprechen: „Die Bedeutung des Jugendwanderns für die Volkshygiene.“ Am Sonnabend vorm. 11 Uhr werden 6 Wanderungen mit Volksschülern vorgeführt, wobei die Umgegend Leipzigs nach verschiedenen Richtungen und verschiedenen Gesichtspunkten erforscht wird. Abends erfolgt eine Besprechung der Wanderprojekte. Mit der Tagung wird eine Ausstellung verbunden werden, die hauptsächlich die Wanderliteratur vorführen soll, aber auch erprobte Ausrichtungen und Einrichtungen für Jugendwandern.

— Schürri-Bascha, der heldenmütige Verteidiger Adrianopols, hat für die Handschriftenausstellung in der Festhalle zum Kinder- und Jugendhilfsstift am 31. Mai in Dresden und Umgebung an deren Bearbeiter aus der bulgarischen Gefangenenschaft in Sofia durch persönliche Vermittlung einen sehr charakteristischen Ausdrucks geschrieben. Der in sehr gutem Französisch geschriebene Brief enthält folgende Gedanken: „Eine Niederlage im Kriege ist eine Schmach, die nur durch einen Sieg getilgt werden kann. Man muß die zukünftige Generation so erziehen, daß sie sich immer der ihrem Vaterlande aufgeborenen Niederlage erinnert und den erhabenen Begriff „Vaterland“ richtig würdigt.“ Der in sehr festen Zügen am 29. April in Sofia geschriebene Brief ist offen und mit dem Stempel „provisoire la guerre. Libre de Taxe“ versehen abgegangen, im Postbunde Oberberg-Weislaß so aufgefunden und dann dem Adressaten gegen das übliche Strafporto zugestellt worden. Die Handschriftenausstellung wird am 31. Mai, also am Dresdner Blumentage, im Falkmildeklub vervielfältigt zu billigen Preisen für die wohlthätigen Zwecke des Kinder- und Jugendhilfsstiftes verkauft.

— Lieber die Gründung einer Universität in Dresden wird immer lebhafter debattiert. Bekanntlich denkt man in den Kreisen, die dafür eintreten, daran, diese Universität ohne theologische Fakultät zu bilden, und in Frankfurt a. M. und in Danzig sind bereits zwei Universitäten ohne diese Fakultät in der Entstehung begriffen. Da dürfte es von Interesse sein, das Urteil eines der hervorragendsten Universitätslehrer unserer Zeit, des Leipziger Historikers Professor Lamprecht darüber kennen zu lernen. Professor Lamprecht schreibt in den sächsischen Monatsheften: „Hochst charakteristisch für dieses kurzlich-ökonomische Wesen der neuen Universitäten ist das Fehlen der theologischen Fakultät in allen Fällen. Sollte man in den so operierenden Gründerkreisen dieser Universitäten ein wenig der Ueberzeugung leben, die Theologie sei eigentlich ein bißchen veraltet? Es wäre ein wunderlicher Kurzblick! Hohe Kulturen bedürfen eines persönlichen Beispiels von unbedingter sittlicher und religiöser Höhe, von dem sie sich in jedem Falle ihres verwiderten Lebens mit Bestimmtheit sagen können: hier hätte mein Ideal so oder so gehandelt. Das ist die große Individualisierung der Religion, die im heutigen Europa mit dem Beitritt der aufkommenden Neuzeit seit dem 14. und 15. Jahrhundert begonnen hat. Und in diesen Zusammenhängen ist es begründet, wenn alle großen Religionen hoher Kulturen Offen-

etwa noch ein Jungschuß verheißt hat. Das hüßliche Tier würde sonst wieder zu Grunde gehen, und daher muß es der Jäger bewahren. Denn Menschlichkeit gegenüber selbst dem Raubzeug ist die erste Pflicht des Jägers. (Aus Heft 28 von „Welt und Haus“, Leipzig, 12. Jahrgang, auch als Probenummer zu beziehen vom Verlag oder durch jede Buchhandlung.)

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. Mai 1918.

X Berlin. In der Nacht zum Dienstag sank die Temperatur auf 1 Grad Wärme. Gestern früh betrug auch die Lufttemperatur nicht mehr als 2,8 Grad C. und die Tagesmitteltemperatur, die vor acht Tagen bis zu 12 Grad über den normalen Stand gelagert hatte, liegt jetzt 5 Grad darunter. Auf dem wasserreichen Seegebiet seit Dienstag Schneegestöber. Die Höhe beträgt 1 Grad. Das Raub der Büchse ist teilweise, das der Oberflächenschnee vollständig erstoren. Im oberen Schwarzwald und in den Vogesen hält die winterliche Witterung an. Seit 2 Tagen ist bis auf 1000 Meter herab Neuschnee gefallen. Die Bergkämme und Gipfel tragen eine 10 Cm. hohe Schneedecke; die Temperatur ging bis auf 4 Grad unter Null herunter. Auch in der Rheinebene hält der Temperatursturz an. — Die englischen Freimaurer, die unter Führung des Lord Ampthill dem Prinzen Friedrich Leopold, dem Protokoll der britischen Botschaft, gestern einen Besuch abtaten wollten, wurden von der Prinzessin Friedrich Leopold empfangen. Der Prinz konnte die englischen Gäste nicht persönlich empfangen, da er wegen eines leichten Unwohlseins das Bett hüten mußte.

X Berlin. In der Carmen-Elisabethstraße spielte gestern Abend ein Maschinist namens Gramsack mit einer Wulfdogge, die er seit längerer Zeit kennt. Das Tier wurde plötzlich böseartig und biss ihn an beide Hände und Beine. Dann fiel es seinen eigenen Herrn an, der aber unverletzt blieb. Der Gefährte ließ sich wegen Tollwutverdachts sofort auf einer Infestation verbinden. Der verächtliche Hund wurde in das Depot des Tierzuchtvereins eingeliefert. Die Untersuchung steht noch aus.

X Berlin. Gestern Abend kenterte bei Hönnum das Boot des Torpedoboots „G. 89“. Die darin befindlichen Personen, der Kommandant Kapitänleutnant von Jastrow sowie die Torpedobehälterführer Dorn und Sedhardt, sind ertrunken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

X Danzig. Aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen fand gestern Abend in der Villa des Kronprinzen ein Diner statt, wozu einige Offiziere des 1. Leib-Gusarenregiments geladen waren.

X Karlsruhe. Auf den Höhenlagen des Schwarzwaldes hält das Winterwetter an. Bis zu 1000 Meter hinab herrscht Frost und Schneefall. Die Berge sind mit 10 Zentimeter hohem Neuschnee bedeckt.

X Wien. Der seit Sonntag eingetretene Temperatursturz in Oesterreich-Ungarn beginnt in den kulturreichen Gegenden anzurücken. In Gebirgsgegenden sind Schneefälle eingetreten.

X Brüssel. Die belgische Regierung hatte dem Chef der Pariser Polizei Seidie eine Belohnung von 15 000 Fr. für die Festnahme des belgischen Defraudanten Bilmoert zugesandt. Der Polizeichef dankte den Betrag der belgischen Regierung mit dem Bemerkten zurück, daß die Polizei sowohl in dieser Angelegenheit, als auch in jeder andern nur ihre Pflicht getan habe und dies auch weiter tun werde.

X Paris. Offiziell wird gemeldet, daß der Marineminister die Torpedobootsflotille vom Orient nach Vindonien und die Unterseeboote von Rochefort nach Cherbourg verlegen werde. Diese Maßnahme wird teils durch den Mangel an erforderlichen Mannschaften, teils mit der Notwendigkeit begründet, alle für die Sperrung der Gewässer verfügbaren Fahrzeuge für den Vermittlungsverkehr zu verwenden.

X Paris. Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte einem Berichterstatter über den von ihm angeführten Gelegenheitsauftrag zur Regelung des Luftverkehrs, daß das Gesetz den Zweck habe, für die Sicherheit der Luftschiffahrt und des Publikums zu sorgen, das Privat- und Geschäftsverkehr zu schlichten und die Bedingungen für den Verkehr und die Landung festzusetzen. Das Gesetz sei sehr liberal. So verbiete es z. B. keineswegs grundsätzlich den Flug über Städte und größeren Ortschaften. Man werde vielleicht später eine Mindesthöhe für die Flieger anordnen müssen. Im allgemeinen behandelte die geplante Vorlage die Luftfahrzeuge ungefähr so, wie gegenwärtig die Automobile behandelt würden. Die von einem deutschen Rechtsgelehrten erhobene Forderung, daß die Luftfahrzeuge gewissermaßen den Schiffen gleichgestellt würden, sei seiner Ansicht nach unrichtig, denn die Eigentümlichkeit des Schiffes bestehe darin, daß es keine Grenzen überschreite. Die Behandlung der aus dem Ausland kommenden Luftfahrzeuge werde durch Vorschriften des staatlichen Verwaltungsdienstes geregelt werden. Die Regierung werde so sich ihre volle Freiheit für die Verhandlungen vorbehalten, die über diesen Gegenstand unter den Mächten geführt werden würden.

Schließlich erwähnte der Minister, daß es gegenwärtig in Frankreich bereits über 1800 Flugzeuge gebe.

X Paris. Die Humanität veröffentlicht den von der Kammergruppe der gemäßigten Sozialisten beschlossenen Antrag gegen die Zurückbehaltung der Jahresschiffe 1910. In dem Auftrage heißt es unter anderem: Der Ministerpräsident hat die Kühnheit gehabt, im Tempus anzukündigen, daß er die im September dieses Jahres freizusetzenden Jahresschiffe mittels Dekretes zurückhalten und zu einem dritten Dienstjahre verurteilen werde. Das ist eine unerträgliche Ungeheuerlichkeit und eine Art Staatsverbrechen. Das Gesetz von 1905 erlaubt dem Ministerium lediglich, die alle Klasse provisorisch und wegen der im Augenblick der Entlassung festgestellten ungewöhnlichen Umstände zurückzubehalten. Das Gesetz gestattet es ihm nicht, 6 Monate vorher ein drittes Dienstjahr unter Berufung auf die durch die neuen deutschen Rüstungen verursachten bauenden

Notwendigkeiten anzuwenden. Die Frage kann nur durch ein Gesetz geregelt werden. Die militärische und ungeschlechtliche Zurückbehaltung Soldaten werden das Recht haben, gegen diesen Mißbrauch der Gewalt beim Staatsverbrechen Beschwerde zu erheben. Die Ueberzeugung und die Brutalität dieses Staatsverbrechens, wodurch 300 000 Soldaten in den Kasernen zurückgehalten werden sollen, kann nur die Wirkung haben, die Bewilligung der deutschen Militärvorlage zu verweigern, um den französischen Militärdienst neue Schwierigkeiten zu liefern.

X Paris. Der König von Spanien traf gestern Abend um 10 1/2 Uhr auf der französischen Grenzstation Hendaye ein und wurde dort vom Gouverneur des Departements Basses Pyrenées, und dem ihm zugeordneten Kommandanten des 12. Armeekorps begrüßt. Um 10 1/2 Uhr setzte der König die Fahrt nach Paris fort. Im Lyon wurden 10 Spanier verhaftet, die schon seit längerer Zeit dort wohnhaft sind. Sie werden beschuldigt, einer gegen den König Alfonso anlässlich seiner Pariser Reise angezielten Verschwörung anzugehören, von der die Polizei durch Briefe Kenntnis erhalten habe, die in Barcelona, Paris sowie bei den in Montpellier festgenommenen Anarchisten beschlagnahmt worden seien.

X Paris. Im Quartier Latin kam es gestern Abend zu einer heftigen Prügelei zwischen jugendlichen Anhängern und Gegnern der dreijährigen Dienstzeit, weil jene den Gymnasialprofessor Millaud, der einen Aufbruch gegen die dreijährige Dienstzeit unterzeichnet hatte, mit Hohn- und Schimpfversuchen verfolgte. Mehrere Personen, darunter 2 Schulpolizeure, wurden erheblich verletzt. 7 Ruhestörer wurden verhaftet.

X London. Die Katharinenkirche in Potsdam, eine der schönsten und größten modernen Kirchen Londons, ist kurz nach Mittag gestern durch eine Feuerbrandstiftung zerstört worden. Man vermutet, daß die Stuhlgänger mit der Tat in Verbindung stehen. In verhältnismäßig kurzer Zeit brannte das gesamte Innere der Kirche aus. Der Schaden wird auf 20 000 Pfund geschätzt. Eine halbe Stunde vorher hatte ein Pfarrer und ein Kirchendiener die Kirche verlassen, ohne etwas vom Feuer zu bemerken. Die Glocken läuteten und Betpulte sollen mit Benzin übergeben worden sein.

X London. Das Unterhaus setzte die Debatte über die Wahlrechtsvorlage fort. Premierminister Asquith und Staatssekretär Grey waren die einzigen Mitglieder der Regierung, welche das Wort ergriffen. Asquith führte aus, er sthe Seite an Seite mit Grey seit 27 Jahren im Hause und mit Ausnahme der Frage des Frauenstimmrechts seien sie niemals in irgend einer wichtigen politischen Frage verschiedener Ansicht gewesen. Obgleich die Regierung über wesentliche Punkte der Wahlrechtsfrage verschiedener Meinung sei, so sei sie doch einzig hinsichtlich der Politik, die zu befolgen sei. Er bestritt, daß die Ausdehnung des Wahlrechts im Interesse der Frauen oder der Allgemeinheit liege, oder daß sie den Erfolg haben werde, das politische, gesellschaftliche und häusliche Leben zu bereichern und zu stärken. Er werde gegen die Wahlrechtsvorlage stimmen. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Unterhauses betonte Staatssekretär Grey, er halte daran fest, daß die ganze Richtung des modernen Lebens dahin gehet, den Frauen das Stimmrecht zu geben. Solange die Frauen es nicht hätten, werde die Demokratie in industriellen und politischen Fragen hoffnungslos unvollständig bleiben.

X London. Das Unterhaus hat die Frauenwahlrechtsbill mit 286 gegen 219 Stimmen abgelehnt.

X London. Die Ablehnung der Frauenstimmrechtsbill ist die Sensation des Tages. Man weist darauf hin, daß die kriegserfahrenen Stimmrechtswelber dieses Resultat durch ihre verbrecherischen Anschläge und Ausschreitungen selbst verschuldet haben; die Parlamentsmitglieder haben sich deshalb aus Prinzip gegen das Frauenstimmrecht erklärt. Darunter müßten allerdings die frieblichen Frauen, die das Stimmrecht auf legalen Wege erlangen wollen, leiden. Vor dem Unterhaus hatte sich um Mitternacht eine große Menschenmenge angeammelt, um das Resultat der Abstimmung zu erfahren.

X London. In der letzten Nacht ist die brasilianische Station von Cap Race durch Feuer zerstört worden.

X London. „Daily Telegraph“ jagte: Es ist sicher, daß Spanien sich gegen den Beschluß einer militärischen Entente mit Frankreich und England wehrt. Weiter sagt das Blatt, daß es eine Zeit gegeben habe, damals als Kaiser Wilhelm und der König von Spanien in Vigo zusammen kamen, wo jedermann glaubte, daß Spanien sich dem Dreierband nähern werde. Der König ging nach Berlin und Wien, was aber von seinen Besuch wenig zufrieden. Die deutschen Diplomaten sind selbst schuld daran, den geeigneten Zeitpunkt verpaßt und nicht beachtet zu haben, daß Don Alfonso kein König mehr war, sondern ein Monarch im vollen Sinn des Wortes. Bald darauf trat König Edward auf den Plan. Er verstand es mit seinem Takt, Spanien dem englischen Königshaus näher zu bringen. Es ist dies die typische Arbeit des verstorbenen Königs, die heute durch den Besuch des Königs Alfonso gekrönt wird.

X London. Aus New-York wird gemeldet, daß im Staate Arizona eine Vorlage eingebracht wurde, die verlangt, daß an alle diejenigen Fremden kein Land abgegeben werden soll, die nicht das amerikanische Bürgerrecht zu erwerben beabsichtigen. Es handelt sich hier also um den gleichen Grundgedanken, wie bei der japanischen gegen die japanischen Einwanderer gerichteten Vorlage.

Der Krieg am Balkan.

X Wien. Das heutige „Fremdenblatt“ schreibt: Die Durchführung des europäischen Beschlusses über Statuten für die friedliche Regelung der Entschlossenheit Oesterreich-Ungarns, diesen Beschluß nötigenfalls selbständig durchzuführen. Die Politik der Monarchie hat dadurch nicht zum erstenmal im Verlaufe der gegenwärtigen Orientkrisis dem Frieden einen großen Dienst erwiesen und das Prestige Europas vor einer Niederlage bewahrt, die früher oder später auch dort bedauert worden wäre, wo man es Oester-

reich-Ungarn nicht immer leicht gemacht hat, das Vertrauen auf den europäischen Kongress festzuhalten. Daß der Wille Europas sich endlich durchgesetzt hat, darf man als ein Zeichen dafür betrachten, daß auch die kriegführenden Mächte über die albanische Frage ohne Komplikationen werden durchgeführt werden. Ebenso erwarten wir, daß das Tempo bei der Festlegung der Beschlüsse über die Abgrenzung Albanien, das albanische Statut sowie den ordnungsbedürftigen Zustand der Dinge in Albanien, dem von den maßgebendsten Mächten geeigneten unerschütterlichen Willen entsprechen wird, an ihren Interessen in diesem Lande keinesfalls rühren zu lassen.

X Saloniki. Ueber den Selbstmord des Königs-mörders Schinas wird noch gemeldet. Schinas war von Gendarmen in das Bureau des Untersuchungsrichters gebracht worden. Kurz nachdem dieser das Zimmer verlassen hatte, stürzte er sich in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster. Er war sofort tot. (Siehe unter Griechenland.)

X London. Die Botschafter haben gestern Abend ihren Regierungen den Entwurf der Friedensbedingungen telegraphiert, der als Ergebnis der Verhandlungen der Botschafter in London aufgestellt worden ist. Es wird erwartet, daß die Genehmigung der Regierungen bis zum Donnerstag eintrifft. Der 1. Paragraph bezeichnet die Tatsache, daß Friede und Freundschaft unter den Kriegführenden wieder hergestellt sind. Der 2. Paragraph sieht die Abtretung allen Gebietes westlich der Linie Enos-Midia seitens der Türkei vor. In einem weiteren Artikel geben die Kriegführenden ihre Zustimmung, die Grenzen und das Statut Albanien durch die Mächte festsetzen zu lassen. Serbien soll an Griechenland abgetreten werden, während das Schicksal der ägäischen Inseln und des Berges Athos der Entscheidung der Mächte vorbehalten bleibt. Paragraph 6 sieht vor, daß alle finanziellen und wirtschaftlichen Fragen von der in Paris tagenden finanziellen Kommission behandelt werden sollen. Während man erwartet, daß die übrigen Balkanstaaten den Entwurf der Friedensbedingungen annehmen werden, wird in griechischen Kreisen in London für nicht unwahrscheinlich gehalten, daß Griechenland zunächst einige Sicherheit hinsichtlich der ägäischen Inseln und der Grenze von Epirus fordern dürfte.

X London. Der Korrespondent des „Daily Citizen“ meldet aus Petersburg: Ich erfahre, daß der russische Minister des Aeußeren Sazonow beschlossen hat, zurückzutreten. Sein Nachfolger soll Graf Witte sein, der heute vom Zaren in Audienz empfangen werden wird.

Nieser Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1918 ab.

Abfahrt von Nieser in der Richtung nach:

Trossen	5,10+ 6,47+ 7,23+ 8,53+ 9,39+ 10,25+ 1,12+ 2,0+ 3,23+ 4,59+ 6,16+ 7,40+ 8,16+ 9,5+ 11,2+ 12,55+ (f. auch Nieser-Hebranz-Trossen)
Leipzig	1,51 4,50+ 4,56+ 7,1+ 8,58+ 9,46+ 11,20+ 1,1+ 2,56+ 4,56+ (5,8+ bis Chemnitz) 6,26+ 7,19+ 8,2+ 9,51+ 11,29+ 10,10+
Chemnitz	1,58+ 4,54+ 7,1+ 9,11+ 11,47+ 2,56+ 4,2+ 6,30+ 9,0+ 10,10+
Elsterwerda und Berlin	6,50+ 8,55+ (12,4 bis Elsterwerda) 1,88+ 2,21+ (3,24+ bis Elsterwerda) 8,11+ 10,18+ (10,52+ bis Elsterwerda)
Rollen	4,47+ 7,8+ 9,28 1,15+ (4,12 bis Rammshaus) 6,49+ (9,98+ bis Rammshaus)
Höderau	2,45 7,6+ 8,7+ 8,40 9,50+ 10,40+ 3,10+ 3,25 7,23 7,58+ 10,25 1,5

Abfahrt von Höderau in der Richtung nach:

Trossen	(8,28+ 8,41+ über Nieser) 8,58+ 11,3+ 3,27+ 8,58+ 10,40+ 1,20+
Berlin	4,5+ 7,16+ 8,21+ (10,8+ bis Falkenberg) 3,52+ 6,12+ (9,7+ bis Falkenberg) 11,10+
Nieser	1,33+ 4,17 6,28+ 8,24 8,41+ 9,5+ 11,17+ 3,24+ 4,15 (5,45 nur am Werktage vor Sonn- und Festtagen) 6,57+ 9,25 11,5

Ankunft in Nieser in der Richtung von:

Trossen	1,46 4,29+ 6,56+ 8,52+ 9,38+ 10,52+ 11,38+ 12,56+ 2,40+ 4,58+ 7,14+ 7,58+ 8,1+ 9,24+ 11,28+ 1,31+
Leipzig	6,42+ 7,22+ 8,23+ 9,34+ 10,32+ (11,22 von Wurzen) 1,7+ 2,7+ 3,29+ 4,32+ (6,8 von Chemnitz) 7,20+ 7,39+ 8,6+ 8,58+ 11,1+ 12,44+ 12,54+
Chemnitz	6,56+ 8,8+ 10,26+ 2,20+ 3,4+ 5,20+ 7,47+ 7,57+ 10,17+ 11,54+

Elsterwerda	6,40+ 9,49 11,19+ 3,1 3,33+ 6,11+ 7,17+ 11,21
Rollen	6,29+ 8,47 12,38+ 2,24+ (6,9 Festtag von Rammshaus) 7,51+ (11,19+ von Rammshaus)
Höderau	1,59+ 4,24 6,24+ 8,31 8,47+ 9,10+ 11,23+ 2,41+ 4,25 (5,26 nur am Werktage vor Sonn- und Festtagen) 9,2+ 9,35 11,13

Ankunft in Höderau in der Richtung von:

Trossen	4,1+ (7,12+ über Nieser) 8,17+ (10,2+ über Nieser) 8,30+ 8,7+ 11,4+ 1,23+
Berlin	(6,27+ von Falkenberg) 8,40+ 8,57+ 10,58+ 3,28+ 8,27+ 8,56+ 10,41+ 1,23+
Nieser	3,27 7,12+ 8,12+ 8,46 10,2+ 10,48+ 3,10+ 3,42 7,32 8,4+ 10,24 1,12

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagarten zu lösen sind. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E = Eizug. Für Eizüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

Bestellungen für Mai=Juni

auf das Nieser Tageblatt (Preis 55 Hg.) nehmen noch entgegen die Zeitungsträgerinnen und die Geschäftsstelle d. Bl. (Telefon Nr. 20).

Strumpfwarenhaus von Franz Börner hält sich bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.

Sächsisches Städtebund-Theater

Freitag-Sonntag, Hotel Söpfner, 8 1/2 Uhr
Abschieds-Vorstellung
unter persönl. Mitwirkung von Dir. Senff-Georgi.

Ledige Ehemänner.

Auffpiel in 3 Akten von L. W. Stein und H. Bippich.
Preise: I. Parterre 1.50 M., (im Vorort. 1.25 M.),
II. Parterre 1.25 M., (im Vorort. 1.— M.), Gallerie 60 Pf.,
(im Vorort. 50 Pf.), Galerie 40 Pf., (im Vorort. 30 Pf.)
Vorverkauf in der Buchdruckerei Abendroth
und Wittig, Bismarckstr. 11. Abendkasse von 7 Uhr an.

R. Richters Kinder-Unterricht für Anmut und Grazie

beginnt Mittwoch, 14. Mai, nachm. 2—4 Uhr im
Hotel Gesellschaftshaus.
Der Zweck dieses Unterrichts ist die Erzielung einer
schönen Körperhaltung, eleganter, abgerundeter Bewegungs-
formen, Förderung der Gesundheit des Körpers, eine Er-
zielung großer Haltung beim Gehen u. Stärkung d. Muskeln.
Aufgenommen werden Kinder von 4—11 Jahren.
Vorherige Anmeldungen in meiner Wohnung, Bismarck-
straße 44, erbeten. Prospekte gratis. Hochachtungsvoll
Rob. Richter, Ballettarrangeur, nebst Tochter.



Hören Sie
sich meine neuesten Schlager in
Schallplatten
an.
A. Meyer, Musikhaus.

Sur Pflingetbäckerei empfehle

Feinste Sahne-Margarine

1 Pfd. 65 — 75 — 80 Pf.
bei 5 Pfd. 57 — 66 — 70 Pf.

Holsteinsche Eigelb-Pflanzen-Teebutter

vegetabile Margarine in feinsten Qualität
1 Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 80 Pf.
Auf 1 Pfundpreis 10 % Rabatt.

Weizenmehl

bekannt gute Qualitäten
1/2 Str. M. 4.00 — 4.25 — 4.50

J. T. Mitschke Nachf.



Photogr. Apparate
und alle Bedarfsartikel für
Amateur-Photographie
empfiehlt in größter Auswahl und
nur in bester Qualität

Richard Nathan

Optiker und Mechaniker — Hauptstraße 57.
Anleitung zum Photographieren beim
Kauf eines Apparates bereitwilligst.
Entwickeln und Kopieren auf's Sorgfältigste.



Der große Sommer-Fahrplan

tritt am 10. Mai a. c. in Kraft.
Täglich 89 Fahrten
Stromauf und Stromabwärts.
Frachtgüter

finden bei gewöhnlichen Sätzen „Expres-Gütern-
beförderung“.
Dresden, im Mai 1913.

**Sächsisch-Böhmische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**
G. Fischer.

Zum Pflingstfest

empfiehlt seine Neuheiten in
Gravatten
Westengürtel
bunten
Büschegarnituren
und
**Sommer-
handschuhen**
Max Werner
Hauptstraße 65.

Billiges Pflingst- Angebot!

Farbige Damen-Paletots
jetzt mit 20% Rabatt
zu 5.50, 7.25, 9.20, 11.50
bis 25 Mk.

Schwarze Paletots
Elegante Staubmäntel
Kostüm-Röcke
jetzt mit 20% Rabatt
zu 3.60, 5.20, 7.20, 9.50,
bis 24 Mk.

Weißer Stick-Unterröcke
zu 2.50, 3.50, 4.50 bis 15 Mk.
Gesir. Wasch-Unterröcke
zu 1.15, 1.85, 2.40, 3.25, 4.50 M.

Damen-Strümpfe
schwarz, braun, weiß,
durchbrochen etc. zu 50, 65,
85, 100, 125, 165 bis 275 Pf.
schwarz u. braun 3 Paar 1.10 M.

Herren-Socken
zu 45, 65, 80, 95 bis 165 Pf.
!! 3 Paar zus. 90 Pf. !!

Kinderstrümpfe und
Söckchen
weiss, schwarz, braun,
Ringel, Paar v. 28 Pf.
an, Jede Preislage.

Damenhandschuh
lange Halbhandschuh, schw.,
weiss und farb., zu 28, 40,
65, 80, 125 Pf. etc.
mit Finger zu 50, 65, 85 Pf.
bis 4.50 Mk.

Untertailen, Hemden, Bein-
kleider, Schürzen, Jabots,
Kragen, Shawis etc. etc.
!! Stets billigste Preise. !!

Emil Förster

Fa. Max Barthel Nachf.

Oberhemden

in weiß und bunt,
Tricot-Einsatzhemden,
aparte Muster, in großer
Auswahl, 1.75—4.50 M.
empfiehlt
Franz Börner,
Hauptstr. 64 a.

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8 Gegründet 1880. Fernsprecher Nr. 224.
Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31 Fernsprecher Nr. 353.

**Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art,
Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.**

Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze.
Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riessa und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ich morgen Donnerstag, den 8. Mai in

Riesa, Wettinerstraße 29,

gegenüber der Molkerei, ein

Grünwarengeschäft

eröffnen werde. Mein eifrigstes Bestreben wird sein, die mich beschärenden Kunden mit
nur guter und frischer Ware zu bedienen. Um gütliche Unterstützung bittend, zeichnet
hochachtungsvoll

**Georg Schneider, Grünwarenhandlung,
Riesa, Wettinerstr. 29.**

Kaffee

in bekannt
besten Qualitäten
stets frisch geröstet

höchste Ausgiebigkeit — vollstes Aroma

PREISE
per 1 Pfund 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.50 M.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Gebrüder Despang

Fernsprecher 160. Kaiser-Wilhelmplatz. Fernsprecher 160.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riessa. 1. Pflingstfeierabend Freitag, 1/2 11 Uhr
im Dampfbad. Dabei Schließung der Liste für Leipzig.



Festprogramm der Schützengesellschaft.

Freitag, den 9. Mai, abends 1/2 9 Uhr
Paroleausgabe (Unif. ist anzulegen).
2. Pflingstfeierabend nachm. 1/2 2 Uhr
Stellen der Kameraden im Ratstafel
zur Abholung der Fahne. Punkt 2 Uhr
Abmarsch und Abholung des Königs nebst Winklerum.
3. Pflingstfeierabend vorm. 10 Uhr Königsfrühstück.
Abends 6 Uhr Proklamierung des neuen Schützenkönigs.
Gingua wird noch bekannt gegeben.

Kleiderstoff-Neuheiten empf. E. Mittag.

150 100 100

Mark im Werte

Sind die Hauptgewinne der Warenlotterie
der Sächsischen Hochschule Riessa, deren
Ziehung am 18. Mai stattfindet. Ein
kleiner Teil der vielen Gewinne ist im
Laden Hauptstr. 63 ausgestellt. Lose zu
:: 50 Pf. sind daselbst zu haben. ::

Schürzen-Neuheiten empf. E. Mittag.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme beim Feiernge unseres lieben
Gatten und Vaters, Herrn

Friedrich Wilhelm Kühne

sagen hiermit allen unseren
herzlichsten Dank.
Heyda, den 6. Mai 1913.
Die trauernde Witwe nebst Hinterbliebenen.

Gelegenheitskauf.

Einigen kleinen Vorken seine
wollene Kinder-
und Frauenstrümpfe,
sowie auch

kräftige Herrenhosen
empfiehlt soweit Vorrat reicht
Richard Heppel,
Carnispezialgeschäft,
Riesa, Bahnhofstraße 16.

Neuheiten in Schürzen

sind wieder eingetroffen bei
Frau S. Vitzke,
Kaiser-Wilhelm-Platz 1, 2.

Gasthof Boritz. Freitag Schlachtfest.

Beiers Restaurant.
Morg. Donnerstags
tag Schlachtfest.
Von früh 8 Uhr an Well-
fleisch, später frische Würst u.
Gallertschüssel. Abends von
6 Uhr an Bratwurst u. Kraut.

Gasthaus Stadt Freiberg. Morgen Donnerstag Schlachtfest.

Hekt. Parkschützen.
Morg. Donnerstag Schlachtfest.
Ergebenst G. Vogel.

Restaurant „Stadt Hamburg“. Heute Schlachtfest.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Spannung zwischen Rußland und Oesterreich.

Aus Wiener militärischen Kreisen verlautet, daß sich gegen eine gemeinsame militärische Aktion mit Italien nicht nur der Chef des Generalstabes Baron Conrad von Hötzendorf, sondern auch der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ausgesprochen hat. Die Gefahr, daß die Italiener sich in Balona festsetzen könnten, war für die altkonservative Partei am Wiener Hofe ausschlaggebend für das vollständige Abweichen von der solange bestürzten Politik der freien Hand. Die Aktion in Albanien gemeinschaftlich mit Italien ist völlig aufgegeben. In diplomatischen Kreisen wird dagegen mit Besorgnis festgestellt, daß während die eigentliche Kriegsgefahr als vollständig geschwunden gilt, die politische Spannung zwischen Rußland und Oesterreich gerade in letzter Zeit sehr ernst geworden ist, sodaß eine Verminderung der außerordentlichen militärischen Vorkehrungen nicht in Aussicht genommen werden kann. Vielmehr wird an der galizischen Grenze sogar eine Vermehrung der Kavallerie durchgeführt werden.

Kundgebung der Tschechen.

Western haben sich etwa 60 Reichsratsabgeordnete der tschechischen Opposition zu einem neuen parlamentarischen Verbande vereinigt, um gegen die Regierung Sturm zu laufen. In einer Kundgebung des neuen Verbandes protestieren die tschechischen Parteien gegen das Eingreifen Oesterreichs auf dem Balkan, weil es nicht den Interessen des Reichs, sondern dem großdeutschen Gedanken diene. Diese Kundgebung wurde dem Grafen Berchtold übermittelt.

Der gewitterschwangere Kronrat.

„Corriere della Sera“ meldet aus Cetinje folgende Einzelheiten über die letzten Vorgänge in der montenegrinischen Hauptstadt: Der letzte Kronrat nahm einen stürmischen Verlauf. Die Stimmen der durcheinandersprechenden Minister und Generale wurden oft so erregt, daß sie durch das ganze Haus schallten. Die Kriegspartei mit General Martinowitsch wollte um jeden Preis den Kampf und die kleine Friedenspartei hätte kaum widerstehen können, wenn nicht der König erschienen wäre und das Wort ergriffen hätte. Er wies auf die Interessen des Landes hin, die es erforderten, daß man sich in diesem Augenblick vor Europa beuge: Wir sind von unseren eigenen Verbündeten verlassen, weil sie nicht länger Krieg führen können. Es ist Wahnsinn, uns allein in einen solchen furchtbaren Krieg zu verwickeln. Ich kann eure Kampfbereitschaft nur loben, aber ich kann euch nicht aufopfern. Das Schicksal des montenegrinischen Volkes darf nur dann auf Spiel gesetzt werden, wenn wenigstens eine Wahrscheinlichkeit den Erfolg verspricht. Dieser Krieg würde eine neue ruhmreiche Seite in der Geschichte der montenegrinischen Tapferkeit bilden, allein ich will nicht so eure Geschichte enden sehen, denn es wäre vielleicht ihr letztes Kapitel. Montenegro wird noch eine große Rolle in der Geschichte Europas zu spielen haben. Geben wir also heute nach.“ Unter dem tiefen Eindruck dieser bewegten Worte kam der Beschluß zustande, nachzugeben. Die Beschlüsse von Cetinje war am Montag noch nicht in Kenntnis von der Uebergabe von Skutari. Es regnete den ganzen Tag in Strömen und alles blieb in den Häusern, während der Regenschmuck zur Feier der Einnahme von Skutari durch den unaufhörlichen Regen schlief und unansehnlich geworden ist. In den letzten zwei Tagen der vergangenen Woche sah sich der König von allen verlassen, von denen er glaubte, Hilfe erwarten zu können. In der Botenkonferenz von Donnerstag hatte keine einzige Großmacht für Montenegro Partei genommen und auch eine internationale Truppenlandung blieb aus, die dem König den Entschluß erleichtert hätte. Die Gefahr wurde immer größer und alle slavischen Staaten, deren Rat unter diesen Umständen Bedeutung haben konnte, rieten dringend, nachzugeben, da keiner von ihnen vorbereitet war, gegenwärtig einen neuen Streit zu wagen. Serbien, das unabwendbar in einen Krieg mit Oesterreich hineingezogen worden wäre, bestärkte den König mit den dringendsten Aufforderungen nachzugeben, weil das Land vom Balkankrieg völlig erschöpft wäre und noch schwere Differenzen mit Bulgarien zu regeln hätte, sodaß es mit einem Krieg gegen Oesterreich in ein sicheres Verderben gerannt wäre und alles verloren hätte. Der italienische und der englische Gesandte erschienen mehrmals im königlichen Palast, um König Nikita die Schwierigkeiten auseinanderzusetzen und hervorzuheben, daß Oesterreich-Ungarn unweigerlich am Montag einmarschieren würde. Die Entscheidung fiel drei Tage vor dem Termin, an dem die österreichische Regierung die diplomatischen Verhandlungen als abgeschlossen erklären wollte.

König Nikita als Börsenjobber.

Während Europa in banger Sorge vor neuen kriegerischen Ereignissen zitterte, während vor Skutari tausende von jungen Menschen hingeschlachtet wurden und von Cetinje aus der Besitz von Skutari als einzige Existenzmöglichkeit Montenegros ausgerufen wurde, machte König Nikita seine stillen Börsengeschäfte. Er verkaufte gegen Gewinnanteile Informationen. Der tüchtige Monarch soll, wie dem „Börsen-Courier“ aus London geschrieben wird, kurz vor Ausbruch des Krieges, an eine Pariser Bank herantreten sein, um ein Dar-

lehn auf 250 000 Pfund Sterling zu erlangen, für das er 10 Prozent Zinsen offerierte. Diese Bank ließ die Summe dem König jedoch zu 3 Prozent, machte aber zur Bedingung, daß er einem Syndikat, das die Bank gründete, kurz vor Ausbruch des Krieges das genaue Datum des Beginns der Feindseligkeiten bekanntgeben würde. König Nikita sowohl, als auch sein rühriger Vertreter in Paris, ein Herr Michailow, sollen an dem Syndikat beteiligt sein. Dieses Syndikat soll nun während der letzten Monate Millionengewinne eingekassiert haben, ganz apart davon soll aber Nikita auch auf eigene Rechnung in Budapest, Wien, Paris und London in Balkanwerten, Rio Tintos, Canadian Pacifics und De Beers spekuliert haben. Als die Situation im Balkan nun plötzlich eine günstige Wendung nahm, wurden die Pariser Spekulanten übertrastet, da sie sich noch nicht genügend gedeckt hatten. Um dies zu ermöglichen, soll der König von Montenegro die Skutari-Affäre auf die Spitze getrieben haben. Erst, als jeder sein Schätzchen im Trocknen hatte, gab König Nikita, kurz vor dem Einmarsch der österreichischen Truppen nach. Man gewinnt fast den Eindruck, als sei der ganze Feldzug für den Herrn der Schwarzen Berge nur ein Börsengeschäft gewesen. Jede Phase war für ihn eine Spekulationsgelegenheit. Bald war er Kaufmann, bald Börsenspekulant. Er verstimmt durch seinen Widerstand die Börse, führte Kursstürze herbei, kaufte die gedrückten Papiere auf und trieb durch seine Mäxung aus Skutari die Kurse wieder in die Höhe. In Paris ließ er außerdem die Informationen gegen Gewinnbeteiligung verkaufen. Ein feines Geschäft!

Bulgarien drängt auf Entscheidung.

Die bulgarische Regierung hat Rußland ersucht, schnellst den Schiedspruch über die Teilung der obersten türkischen Provinzen zu fällen. Die bulgarische Regierung tat diesen Schritt, weil die Erregung in Bulgarien und Serbien, die durch die serbischen Ansprüche auf Mazedonien hervorgerufen wurde, immer gefährlicher werde.

In ruhigem Fahrwasser.

Die Stürme der letzten Tage haben ausgetobt. Am Donnerstag werden die montenegrinischen Truppen Skutari verlassen und die Mächte werden von der umstrittenen Stadt Besitz ergreifen. Die Krise ist beendet, das kriegerische Eingreifen Oesterreichs überflüssig geworden und zugleich ist der Druck gewichen, der monatelang über Europa lastete. Auch in Montenegro atmet man erleichtert auf. Die kriegerische Stimmung der letzten Zeit hat sich rasch verflüchtigt und es scheint nunmehr, daß der Verlust von Skutari keineswegs als ein nationales Unglück empfunden wird. Man ist im Lande der Schwarzen Berge schneller zur Einsicht gelangt, als man glauben durfte. Eine starke Kriegsmüdigkeit hat die Wendung begünstigt und die Ausfichtslosigkeit neuer kriegerischer Operationen hat auch die Mutigsten aus wirren Träumen erlöst. Die Befürchtung, daß der Verzicht auf Skutari das Ende der Dynastie Neguschs bedeuten werde, wird sich nicht erfüllen. Montenegro hat ganz andere Sorgen, als durch innere Umwälzungen seine letzte Kraft zu lähmen; und es ist noch viel zu sehr von der Trauer um die vielen Söhne des Landes umfungen, die am Darabosch verbluteten. Entspannung! Das ist das Wort, das die Situation beherrscht. Auch die albanische Frage wird, ohne daß Oesterreich und Italien einschreiten, friedlich gelöst werden. Sie wird ein Kapitel sein, mit dem sich alle Mächte gemeinschaftlich beschäftigen werden. Das Schicksal Albaniens wird nicht von Soldaten, sondern von Diplomaten entschieden werden. Und wir wollen hoffen, daß es bald geschieht.

Die „Südbalkanische Korrespondenz“ meldet: Der österreichisch-ungarische, der italienische und der französische Konsul hatten in Tirana eine Unterredung mit Essad Pascha, welche ergab, daß Essad Pascha weder ein Königtum unter türkischer Souveränität ausgerufen, noch eine Abtretung albanischen Gebietes im Norden oder Süden zugesagt hat. Die Berichte des italienischen Konsuls lassen die Haltung Essad Paschas als korrekt erscheinen. Essad Pascha hat seine albanischen Kämpfer entlassen und wird seine regulären Truppen mit denen Tschawid Paschas vereinigen und nach Anatolien zurücksenden. Essad Pascha dürfte wahrscheinlich in Albanien bleiben und seine Dienste der Neuordnung des Vaterlandes widmen.

In der Verzichtserklärung des Königs Nikolaus auf Skutari ist, wie von zuständiger Seite betont wird, von irgendwelchen Bedingungen oder dem Vorbehalt des Beschlusses der Stupschina keine Rede. Daher ist es auch nicht zutreffend, wenn es heißt, daß die Mächte über den Zeitpunkt und die Modalitäten der Uebergabe Skutaris in ihre Hände noch beraten werden. Vielmehr haben die Kommandanten der europäischen Geschwader der Blockadeflotte bereits Anweisungen, mit der montenegrinischen Regierung die Modalitäten über den Abzug der montenegrinischen Truppen aus Skutari und über die Befehung von Skutari unverzüglich zu vereinbaren und alsbald mit Detachements von Marineoffizieren in die Stadt einzurücken. Anzweifelnd wird auch die Regierung von Cetinje durch die Vertreter der Großmächte von den an die Blockadeflotte ergangenen Weisungen in Kenntnis gesetzt werden. Sobald die Befehung Skutaris durchgeführt ist, wird die Blockade aufgehoben. Die inter-

nationale Befehung Skutaris soll so lange dort bleiben, bis die autonomen albanischen Behörden gemäß dem Programm der Großmächte organisiert sein werden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Entwurf eines Gesetzes wegen Entschädigung der Schöffen und Geschworenen. Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes wegen Entschädigung der Schöffen und Geschworenen, wie er vom Bundesrat beschlossen worden ist, neben Begründung zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß Geschworene und Schöffen Vergütung der Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagegelder erhalten sollen. Die Höhe der Reisekosten und Tagegelder soll der Bundesrat durch allgemeine Anordnung bestimmen. Die Tagegelder dürfen nicht zurückgewiesen werden. In der Begründung heißt es: Die Bestimmung über die Höhe der Vergütung soll dem Bundesrat übertragen werden, weil dafür nicht nur Tagegelder, sondern auch Entschädigungen für Uebernachten und die bisher durch Landesgesetzgebung geregelten Reisekosten in Betracht kommen. Es werden somit ins einzelne gehende Vorschriften erforderlich sein, die durch das Gesetz an und für sich nicht getroffen werden können. Im Entwurf selbst wird daher nur bestimmt, daß Tagegelder und Reisekosten zu gewährt sind und daß die Zurückweisung der Tagegelder unstatthaft ist. Für das Verbot der Zurückweisung sprechen Erwägungen, die zu entsprechenden Vorschriften für die Richter der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte geführt haben. Im Zusammenhange mit der Gewährung von Tagefeldern soll nach der Strafprozessordnung die Bestimmung des geltenden Rechts in Wegfall kommen, wonach die Berufung zum Amt eines Laienrichters ablehnen kann, wer den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermag. Auf diese Vorzüge wird nicht zurückgegriffen. Auch bei Gewährung von Tagefeldern sind immerhin noch Fälle denkbar, wonach der Vermögenslage einer Person ein Zwang zur Uebernahme des Laienrichteramtes eine unbillige Härte darstellen würde.

Das 3 Millionen-Einkommen des Herzogs von Arenberg. In seinem „Jahrbuch der Millionäre in Westfalen“ (Verlag Rudolf Martin, Berlin) macht der frühere Regierungsrat Martin interessante Angaben über das Einkommen des Herzogs von Arenberg. Danach ist der Herzog, durch das von Kaiser Karl IV. im Jahre 1356 an den Arenbergs verlehene Bergregal, der größte Bergregalherr. In weiten Teilen Westfalens kann das Bergwerkseigentum nur an den Herzog von Arenberg verlehent werden, der auch die Bedingungen festsetzt. Augenblicklich haben 23 Fehden an den Herzog Bergwerksabgaben zu leisten, die insgesamt etwa 2 Millionen Mark jährlich betragen. Das jährliche Gesamteinkommen beliefert Rudolf Martin auf 3 Millionen Mark. In den 16 Jahren von 1895 bis 1911 ist das Vermögen des Herzogs von 29 auf 63 Millionen Mark, also auf weit mehr als das Doppelte gestiegen. Und in den 21 Jahren von 1892 bis 1912 ist sein Einkommen von 1,1 auf 3,0 Millionen Mark, also fast auf das Dreifache gestiegen, und zwar auf Grund eines mittelalterlichen Rechts.

Deutschland in Waffen als Schulprämie. Das neue Werk des Kronprinzen „Deutschland in Waffen“ wird am Tage des kaiserlichen Regierungsjubiläums an den höheren Lehranstalten Preußens als Schulprämie verteilt werden.

Geschenk des Preussischen Städtetages an die Kaiserin. Zur Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise wird der Preussische Städtetag dem Brautpaar einen kostbaren Danziger Schrank überreichen lassen, der durch sein Material und seine künstlerische Arbeit einen großen Wert repräsentiert. Die Stadt Berlin bietet als Geschenk dem jungen Paare einen kostbaren echten Teppich mit künstlerischen Webereien.

Das Reichsgericht hat die Revision der beiden sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, des Schriftstellers Julian Borchardt und des Parteisekretärs Weinert, gegen das Urteil der Berliner Strafkammer verworfen. (Der Abg. Borchardt hatte sich dem Ausschluß aus dem preussischen Abgeordnetenhaus nach einem Unartigen Ordnungsrufe durch den Präsidenten widersetzt, so daß polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die widerliche Szene hat seinerzeit viel Staub aufgewirbelt; die Abgeordneten wurden unter Anklage gestellt und zu Geldstrafen verurteilt.)

Stimmung der Berliner Börse vom 6. Mai. Die Börse zeigte heute wieder feste Haltung. Montanopapiere erzielten fast durchweg 2% an Kursgewinnen. Auch Schiffahrtswerte gingen wesentlich in die Höhe. Hansa gewannen 3%. Die Anteile der Diskontogesellschaft stiegen um 2%, die Aktien der Deutschen Bank um 3%. Auch Aktienlose partizipierten an dem Aufschwung. Später trat in dem Geschäft eine gewisse Ruhe ein.

Für Erwachsene ist KufeKe
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Stellen.
Während des Tripoliskrieges wurden die französischen Handelschiffe „Carthage“ und „Manouga“ im Mittelmeer durch italienische Kriegsschiffe angehalten und durchsucht. Dieses Vorgehen der Italiener machte damals in Frankreich viel böses Blut, und die französische Regierung strengte bei dem Haager Schiedsgericht die Schadenersatzklage wegen Verletzung der französischen Flagge an. In der gestrigen Sitzung des Haager Schiedsgerichts wurde erkannt, daß Frankreich durch das italienische Vorgehen an und für sich nicht beleidigt sei, da die Italiener die Durchsuchung der Schiffe mit vollem Recht vorgenommen hätten. Indessen wurde den Eigentümern der Schiffe eine Entschädigung zugesprochen, da die Italiener bei der, allerdings nur vorübergehenden, Beschlagnahme der Schiffe zu weit gegangen seien.

Grasentzündung.
Die Unterjagd gegen den griechischen Königsüberbringer Schimas war demnächst abgeschlossen und das Hauptverfahren sollte in den nächsten Tagen eröffnet werden. Schimas war zum Verhör aus dem Gefängnis in das Regierungsgebäude in Salonik überführt worden und in einem Raum im ersten Stockwerk untergebracht. Gestern früh gelang es ihm, die Wachen zu täuschen, und in einem unbewachten Augenblick flüchtete er sich in den Hof hinauf, wo er mit verschutterten Gliedern liegen blieb.

Aus aller Welt.

Rönigsberg i. Pr. Gestern begann vor der Rönigsberger Strafkammer der Prozeß gegen die Getreidebende, die im vorigen Jahre wegen Getreidebenede verhaftet wurden. Die Angelegenheit erregte seinerzeit in Rönigsberg ungeheures Aufsehen. 28 Angeklagte zweier Rönigsberger Getreidefirmen verschiedener Getreidemäcker wurden am 18. Dezember und an den folgenden Tagen verhaftet. Sie sollten seit ungefähr Jahresfrist Diebstahle großer Maße begangen und die Firmen um mehrere Tausend Mark (angesehene mehr als 10000 Mark) betrogen haben. Die Faktoren der Getreidegeschäfte haben zum Zwecke der Verhaftung mit Hilfe der Börsenmakler an den Mann gebracht. In der ersten Verhandlung haben die Faktoren auch die Speicher auf den Weingärten gebrandschatzt. — Paris: In der Kirche St. Martin de Champ, die aus dem 11. Jahrhundert stammt, kürzte in der vergangenen Nacht die gesamte Decke der Sakristei ein. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich; die Kirche selbst ist aber durch den Einsturz weniger gefährdet als ein benachbartes Gebäude. — Athen: Nach Meldungen aus Larissa ist der berühmte Mordanschlag auf den Kaiser, der, wie erinnerlich, seinerzeit den deutschen Ingenieur Richter aus Jena gefangen nahm, von Soldaten bei der Deckung Miskuni getötet worden. Miskuni war vor einiger Zeit im Gefängnis zu Kasani interniert worden, entwich von dort und machte mit einer neugebildeten Bande die Gegend unsicher, die er nun sein Ende gefunden hat. — New-York: In Syracuse im Staate New-York wurden bei einem Gefecht zwischen streitenden italienischen Partisanen und der Polizei sieben Streikende schwer verwundet und einer getötet. Sechs Verletzte sind verstorben. Ueber eine Stunde dauerte ein reguläres Strafengesicht an.

Rieser Ferienwanderungen.

Wanderplan für die Pfingstferien 1913.

- 1. Sonnabend, den 10. Mai** Wanderung über die Hochalpe nach Merzdorf, Bozra, Großgrün, Strehla. Von dort aus Rückfahrt mit Schiff 6³⁰. Kinder nicht unter 8 Jahre 1 Uhr am Dampfbad. 40 Pf. Führer: Herren Hofmann und Gänther.
- 2. Dienstag, den 13. Mai 7³⁰** Abfahrt nach Rommaß. Wanderung durchs Röhlschüttal und Liebschüttal nach Reichen. (Besichtigung der Albrechtsburg.) Rückfahrt nach Riefa 4¹⁵ oder 7³⁰ mit Schiff. Kinder über 12 Jahre 1/7 Uhr am Bahnhof. Preis 1,80 M. Führer: Herren Gehler, Wende, Müller.
- 3. Mittwoch, den 14. Mai 6⁴⁵** Abfahrt nach Niederau. Wanderung durch den Wald nach Moritzburg (Tiersfütterung!) Ueber Weinböhla nach Niederau zurück. Ankunft in Riefa 7¹⁵ oder 7³⁰. Kinder über 12 Jahre 1/7 Uhr am Bahnhof. Preis 1,50 M. Führer: Herren Gempel und Herder.
- 4. Donnerstag, den 15. Mai** Wanderung über Böhmerwald nach Kreinitz. Rückfahrt mit Schiff ab Kreinitz 6³⁰. Kinder vom 8. Jahre an 1 Uhr an der Elbbrücke. Preis 50 Pf. Führer: Herr Thielemann.
- 5. Freitag, den 16. Mai 7³⁰** Abfahrt über Niederau nach Würzberg. Wanderung durch die „Grüne Heide“ nach Liebenwerda und durch den Liebenwerdaer und Elsterwerdaer Forst nach Elsterwerda. Rückfahrt 7³⁰ von Elsterwerda. Kinder über 12 Jahre 1/7 Uhr Bahnhof. Preis 1,10 M. Führer: Herren Schmidt und Metzsch.

Sämtliche Anmeldungen zu den einzelnen Wanderungen sind am Tage vorher in der Zeit von 10—2 Uhr bei Herrn Frensdorf, Bischofsstraße 15 a, 3 Treppen unter gleichzeitiger Einzahlung des Kostenbeitrages zu bewirken. Spätere Anmeldungen können nicht immer berücksichtigt werden.

Ferner werden die Eltern gebeten, nur solchen Kindern die Teilnahme an den Wanderungen zu gestatten, die auch wirklich kräftig genug dazu sind.

Getränke sollen den Kindern nicht mitgegeben werden. Diese werden ihnen nach Bedarf verabreicht, bei den ganz-tägigen Wanderungen außerdem noch zu Mittag eine kräftige Suppe.

Die Höflichkeit am Telephon.

Ein schmerzliches Kapitel.

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht der Rechtsanwalt Dr. Paechter aus Berlin-Schöneberg. Er hat viel erduldet und ihm muß viel verziehen werden. Ein kleiner nervöser Herr ist er, einen gelblichen Teint hat er auch; und wenn er mißvernehmliche Umstände geltend macht, so kann man nicht gut „Rein!“ sagen. Freilich er hat allerlei getan, was unzeitgemäß ist. Er ist den Frauen nicht ganz entgegengekommen, wie es von Schiller gewünscht wird, sondern er hat ihnen Titel gegeben, die er dem weiten Gebiet der Zoologie entlieh. Der Rechtsanwalt Dr. Paechter erschien in diesen Tagen vor dem Schöffengericht in Schöneberg, aber nicht, um einen Klienten, sondern um sich selber zu

verteidigen. Er soll, wie die Anklage ihm vorwirft, mehrere Telephonbeamten des Amtes Köpenick in Berlin beleidigt haben. Am 19. Oktober v. J. rief er der Telephonistin Schulze telephonisch die freundlichen Worte zu: „Reden Sie nicht so unverständiges Bied, Sie Kamel Sie!“ Einige Wochen später wurde eine andere Telephonistin in derselben Weise angesprochen, und eine dritte Dame, die behauptete, daß der gewünschte Anschluß besetzt sei, bekam zu hören: „Das ist nicht wahr, Sie schwindeln!“ Im April d. J. rief der Rechtsanwalt der Telephonistin Kallies zu: „Machen Sie, daß Sie aus der Leitung kommen, Sie Kamel!“ Kurz der Verlehrsion ließ manches zu wünschen übrig. Die Folge war, daß eines Tages der Telephonanschluß einfach abgetrennt wurde. Nun stand der Rechtsanwalt ohne Telephon da und sein Kerkel war noch größer als je zuvor. Als die Beamten die Leitung aufhoben, bemerkte er: „Was denkt sich denn die Postdirektion! Die hat ja ein Rechtsempfinden wie die Gortentoten!“ Wie man sieht, liebt der Herr Rechtsanwalt drastische Vergleiche und er bevorzugte dabei Namen zentralafrikanischer Völkchen. Daß solche Bezeichnungen in der nördlich gemäßigten Zone mißfällig aufgenommen werden würden, hätten dem Anwalt des Rechts eigentlich viele Fälle aus der Praxis beweisen können.

Vor Gericht erzählte Rechtsanwalt Dr. Paechter ebenso lang und breit seine Leidensgeschichte. Er brachte Reminiszenzen in allen Potenzen und erklärte ergreifend, welcher Unbill er als Telephonabonnent ausge-setzt gewesen sei. Nichts verschwiegen er. Den Mantel der christlichen Nächstenliebe, mit dem sonst so viel zuge-beredt wurde, hatte er, wenn man so sagen darf, an den Garderobenständer der unerbittlichen Wahrheit gehängt und so kam vieles aus dem Dunkel der Telephonkammer auf das helle Licht der Sonne. Dr. Paechter behauptete, daß auf dem Amt Köpenick unglückliche Zustände geherrscht hätten. Er habe festgestellt, daß er oft absichtlich nicht verbunden worden sei unter der Vorpiegelung, der betreffenden Anschluß sei augenblicklich besetzt. Er habe sich durch Erkundigungen von der Unwahrheit dieser Angaben überzeugt. Es sei ferner bekannt, daß auf dem Amt in den Dienststunden allerlei Unfug ge-trieben würde und die Telephonistinnen hätten sich oft zusammengetan, um einen bestimmten Abonnenten zu ärgern. Ein Beispiel: es sei vorgekommen, daß, wenn ein Teilnehmer mit Namen Cohn gewünscht wurde, sämt-liche Teilnehmer dieses Namens verbunden wurden, so daß schließlich von allen Seiten der Ruf erschalle: „Hier Cohn!“

Der Gerichtsarzt, der dem Angeklagten eine starke Nervosität attestierte, bezeichnete das Telephon als ein schlechtes Moment zur Erzeugung nervöser Reizungen und erinnerte an den Fall, daß ein Arzt infolge des Telephonärgers geisteskrank geworden sei. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß die Telephonistinnen einen sehr aufreibenden Dienst versehen und daß sie verdienen, gegen Verleibigungen geschützt zu werden. Der Ange-klagte wurde wegen Verleibigung in fünf Fällen zu 260 Mark Geldstrafe verurteilt.

Man wird sein Mitleid sehr gleichmäßig verteilen müssen. Die Telephonistinnen dürfen beanspruchen, höf-lich behandelt zu werden. Aber sie müssen auf dem Hohe sein, wenn man nach ihnen ruft. Deshalb soll man sich das Dasein durch Telephonärgers verbittern? Das Deden ist kurz und lang ist ein Verleibigungs-prozeß. S. S.

Arbeiter als Erfinder.

Er. Vor kurzem entdeckte ein ehemaliger Seher, der Franzose Moreau, eine Vorrichtung, die das Problem der automatischen Etalbität der Flugmaschine lösen soll. Die im Auftrage der militärischen Flugbehörde in Frank-reich vorgenommenen Experimente sollen die Sachver-ständigen von der Bedeutung der Erfindung sofort über-zeugt haben. In den Pariser Blättern wurde in diesem Zusammenhang davon gesprochen, wie auffällig es sei, daß ein einfacher Buchdruckereiarbeiter eine so bedeu-tungsvolle Erfindung machen könne. Die Geschichte der Erfindungen aber zeigt eine ganze Reihe von Beispielen, in denen durch Zufall oder durch glückliche Be-obachtung Arbeiter zu Erfindern wurden oder zumindest die ersten Anregungen zu bedeutenden Erfindungen und Entdeckungen geben. So geht auch die Seife, wie in der Letztura ausgeführt wird, auf die Entdeckung einer einfachen Wäscherin zurück, einer Frau aus Savona. Die Ueberlieferung berichtet, daß sie an Bord eines Schiffes kam, das Olivenöl geladen hatte; während sie die Wäsche den Matrosen wusch, fügte es sich, daß das sodagetränkte Wasser mit der eingeweichten ölgeträn-ten Wäsche erkalte und sich dabei mit dem Öl ver-mengte; und die Seife war erkunden. Und noch selbstamer vollzog sich die Entdeckung des automatischen Ventils für Dampfmaschinen, geht doch diese Erfindung, die eine der wichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete des Ma-schinenbaues darstellte, auf ein Kind zurück, auf den englischen Knaben Humphry Potter. Er mußte an der Maschine die Hähne für den Dampf- und den Wasser-zustuß öffnen und schließen und hörte dabei von der Straße das Schreien der spielenden Kinder. Die Seh-nucht, mitzuspielen, brachte ihn dazu, etwas zu sehen, was er vorher nicht beobachtet hatte: er bemerkte, daß die Stellung der Hähne in einem bestimmten Verhältnis zu dem Hebel an der Maschine stand. Wenn das Pendel sich zu bewegen begann, mußte einer der Hähne geöff-net werden, stand das Pendel still, so war der Hahn wieder zu schließen. Der Junge kam auf den Gedanken, den Hebel durch eine Schnur mit den Hähnen zu ver-binden; und das erste freilich recht primitive automa-tische Ventil war fertig. Das Wäschepapier verdankt seine Entstehung der Bergecklichkeit eines Arbeiters in einer englischen Papierfabrik. Bei der Mischung des Breies, aus dem Papier werden sollte, vergaß der Arbeiter beim

beizugehen. Der Fabrikbesitzer war außer sich; es zeigte sich aber, daß dieses „mißglückte“ Papier die Fähigkeit besaß, Tinte aufzufangen ohne die Schrift zu verwischen. Bald wurde in jener Fabrik in Verdrehung nur noch dieses Wäschepapier hergestellt und verdrängte den bisher üblichen Streifen. Die Entdeckung der Sulfureure geht auf einen Berliner Farbenmischer namens Diesbach zu-rück. Diesbach kaufte 1710 bei dem Chemiker Dippel kohlensaures Kalk, um ein Absatz aus Cochenille, Rotweiß und Eisenvitriol zu lösen. Er war nicht wenig erstaunt, als er statt eines Präzipitates ein schönes blaues Pul-ver erlangte. Er verständigte Dippel, der sich erinnerte, daß das Kalk mit Blut, das Dippel zur Herstellung von Tieröl gebraucht hatte, verfaßte war. Die Entdeckung des Kobaltblau, das dann in der venezianischen u. hollän-dischen Glasindustrie eine so große Rolle spielte, geht auf den sächsischen Glasarbeiter Christoph Schürer zu-rück, der zufällig mit dem Glase Schneiderberger Kobalt einschwamm. Auch die Glasbühne ist die Erfindung eines deutschen Arbeiters, eines Glasers aus Nürnberg. Er hatte beobachtet, wie ein Tropfen Scheidewasser, der zu-fällig auf sein Brillenglas gefallen war, das Glas an-griff und so kam ihm der Gedanke, ob man auf diesem Wege nicht Glas äßen könne. Er malte mit Firnis eine Gestalt auf eine Glascheibe und wandte dann Scheide-wasser an; die Folge war, daß die Gestalt deutlich sicht-bar im Glase zurückblieb. Auch die Entdeckung der reinen Porzellanerde, des Kaolin, ging indirekt auf einen Ar-beiter, auf einen sächsischen Schmied zurück, wenn auch erst Bötticher die Entdeckung für die Porzellanindustrie fruchtbar machte. Böttichers Diener kaufte bei dem Krämer ein Paket Pudermehl und es fiel ihm auf, daß dieses Pulver viel schwerer war als das gewöhn-liche. Er machte Bötticher darauf aufmerksam und man erfuhr, daß der Schmied Schnorr untern Schmeberg in der Aue vor einiger Zeit vom Pferde gestürzt war und dann bemerkt hatte, daß seine beschmutzten Klei-der beim Trocknen mit einem sehr feinen Staubpulver bedeckt waren. Der Schmied kam auf den Gedanken, die-zen weißen Staub als billigeren Ersatz für den teueren Weispuder zu verwenden. Als Bötticher jene Erde ana-lysierte, entdeckte er, daß sie reine Porzellanerde war, benutzte sie sofort zu der Porzellanfabrikation und be-wahrte lange das kostbare Geheimnis, das durch die Be-obachtung des Schmiedes Schnorr ihm zugänglich ge-worden war. Auch die Erfindung des Barometers geht in-direkt auf einen einfachen Arbeiter zurück, auf einen Florentiner Gärtner. Der hatte eine Pumpe mit ungen-ügend langem Saugrohr angelegt und mußte nun mit Erstaunen bemerken, daß trotz eifrigen Pumpens das Wasser niemals höher als etwa 10 Meter oder 32 Pariser Fuß emporstieg. Als alle Versuche fruchtlos blieben, bot er Galilei um Aufklärung; der Gelehrte, der in einer Zeit lebte, da man von dem Gewicht der Luft und vom atmosphärischen Druck noch nichts wußte, war selbst er-kraunt, verwarf aber seine Verblüffung hinter der Er-klärung, daß der „horror vacui“ der Natur in einer Höhe von 32 Fuß ende. Er unternahm dann aber Experi-mente, die von seinen Schülern Torricelli und Viviani zu Ende geführt wurden und zur Entdeckung des Baro-meters führten.

Bemischtes.

Durch die Decke. Am Sonntag logierte sich in einem Hotel in der Friedrichstraße in Berlin ein Gast ein, der sich als Ingenieur aus Charlottenburg ins Fremdenbuch eintrug und ein Zimmer im ersten Stock mietete. Am Montag morgen um 5 Uhr verließ er be-reits das Hotel und als man schließlich sein Zimmer in Ordnung bringen wollte, entdeckte man, daß der Fußboden durchbohrt war. Der Gast hatte zweifellos in das im Erdgeschloß gelegene Goldwäschereigeschäft ein-dringen wollen und mußte zu seinem heimlichen Er-staunen bemerken, daß sein Zimmer nicht über dem Laden, sondern über den Hausflur lag. Um einer Verhaf-tung zu entgehen, verließ er das Feld seiner Tätig-keit in früher Morgenstunden.

Die Wunder von Lourdes wieder einmal vor Gericht. Ein neuer Lourdesprozeß fand gestern vor dem Münchener Schöffengericht statt. Der wegen seiner Angriffe auf die Wunderheilungen bekannte Arzt Dr. Eigner hatte einen Verleibigungsprozeß gegen den Stabi-pfarrer Pfing in Jöhny und den Redakteur Fried des dortigen Blattes angestrengt. Ein angeblich durch die Wunder in Lourdes geheilter Schloffer Müller hielt in Jöhny, München und anderen umliegenden Orten Vor-träge über seine Heilung. Er gab an, mehrere Male den Arzt um seine Untersuchung ersucht zu haben, damit sich dieser von seiner Wunderheilung überzeugen könne. Weiter erzählte er, daß Dr. Eigner seine Konsultierung zurückgewiesen habe. Der Pfarrer hatte deshalb den Arzt angegriffen und der Redakteur Fried veranschul-digte diese Angriffe nach. In der gestrigen Verhandlung stellte sich heraus, daß Müller alles erklogen hatte und nie-mals bei Eigner gewesen oder an ihm herangetreten sei. Nach Aussage der Sachverständigen ist Müller ein von Natur aus veranlagter Äußerer. Seine angebliche Heilung bedeutet nichts anderes, als daß seine Zäh-nungen in Lourdes durch Suggestion vorübergehend ge-heitelt wurden. Das Urteil lautete gegen den Pfarrer Pfing auf 200 Mark und gegen den Redakteur Fried auf 300 Mark Geldstrafe.

Der falsche Doktor als Kaiserlicher Be-amter. Vor der Strafkammer des Landgerichts Danzig wurde gestern der Ingenieur Oswald Seegel wegen in-tellektueller Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefäng-nis unter Anrechnung eines Monats für Untersuchungs-haft verurteilt. Seegel hat das Technikum zu Wittweiba besucht und dort ein Abschlußexamen bestanden. Später legte er sich den Titel eines Doktors in und Diplom-ingenieurs bei, verheiratete sich unter dieser Maske mit der Tochter eines wohlhabenden Ziegeleibesitzers und

schlechtes auf Grund gefälschter Zeugnisse Aufstellung bei der kaiserlichen Wert in Danzig. Es ist fraglich, ob jemals der Versuch eines Verfahrens wegen Landesverrats, das im Augenblick noch anhängig ist, eingeleitet worden wäre. Ebenfalls hat es der Betrüger verstanden, die Zufriedenheit und das Vertrauen seiner Vorgesehten zu erwerben, hat aber dann dieses Vertrauen in schwerster Weise mißbraucht und steht im Verdacht, Zeichnungen über geheimehaltens Konstruktionen einer fremden Macht zum Kaufe angeboten zu haben. Es steht bis jetzt noch nicht fest, ob ein vollendeter Landesverrat vorliegt. In kurzer Zeit wird diese Affäre das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen. Die gestrige Beurteilung erfolgte lediglich wegen Fälschung der Zeugnisse, wobei dem Angeklagten mildernde Umstände zugestanden wurden, da er sein Fortkommen sich erleichtern wollte.

Gebankenlose Engländer. Wir lesen in der Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Immer wieder begegnet man der Schreibweise solcher Rosenamen wie Willi und Emmi mit h. Und doch ist das h überhaupt kein deutscher Buchstabe. Es ist nichts als eine gebankenlose Engländererei: weil die Engländer Willi schreiben, meint der Deutsche er müsse auch so schreiben. Das einzig Richtige sind aber nur die Formen Willt, Emmi, Abbi, Willi, Bettli, Milli usw. Sollten es sich doch alle Trägerinnen und Träger dieser Namen merken! Keinem Menschen wird es doch je einfallen, Toni und Trudi oder Rudi oder Susi mit h zu schreiben. Deshalb müssen denn alle die anderen immer wieder verengländerert werden?

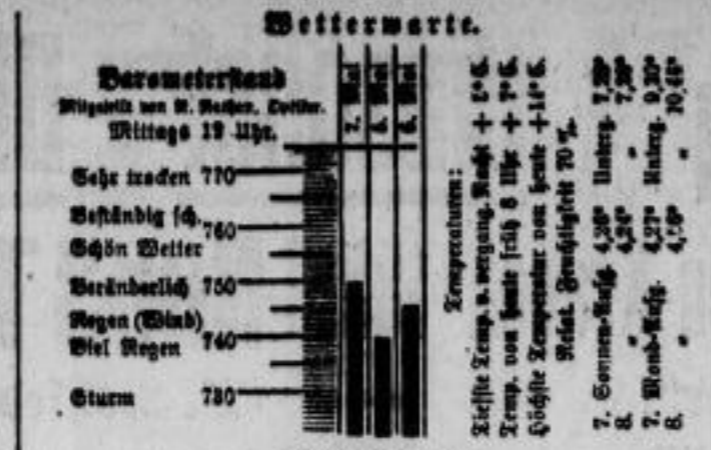
Ein neuer Expressertrieb. In einem bekannten Beirrestaurant in Berlin versuchten vor einigen Tagen, wie der Interessentenverband des Gastwirts-Gewerbes und verwandter Betriebe mitteilt, drei Herren einen solchen Expressversuch. Der Direktor des Lokals wurde telephonisch die Mitteilung gemacht, das in den nächsten Stunden zwei Herren die Beirstube besuchen werden, um in eine ihnen zu servierende Speise etwas Wiberliches zu praktizieren, und durch Erregung unliebsamen Aufsehens, einen Expressversuch zu machen. Tatsächlich erschienen auch nach einiger Zeit drei Leute, von denen der eine, nachdem die bestellten Speisen serviert waren, aus einer Portion Leipziger Allerlei einen schmutzigen Lappen herausgezückt zu haben. Die Direktion hatte sich sofort, nachdem ihr die telephonische Mitteilung gemacht worden war, an die Kriminalpolizei gewandt. Ein Kriminalbeamter stellte die Namen der Gäste fest. Einer der Gäste soll am Morgen geäußert haben, daß er bis zum Abend einen Taufendmarckschein „verdient“ haben werde.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:
Aus Schreienzeit und Ruhmestagen. Sonderausgabe der Zeitschrift von Dr. Wöhrl: „Die Freiheitskriege in Lied und Gesangs.“ Für die deutsche Jugend zusammengestellt von M. Wöhrl, Schuldirektor und J. Springer, Lehrer in Leipzig. Mit 8 Bildern und 22 Abbildungen im Text. Preis 1 Mt. Verlag der Dürer'schen Buchhandlung in Leipzig.

Wasserkände.

Wahr.	Sub-melb.	Hier.	Eger.	Raum.	Wahr.	Wahr.	Wahr.	Wahr.	Wahr.	Wahr.
6.	+ 14	+ 22	+ 14	+ 21	- 40	+ 29	- 14	+ 10	- 135	- 77
7.	+ 28	+ 16	+ 35	- 4	- 18	+ 45	+ 6	+ 27	- 124	- 62



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 8. Mai:
Nordostwind, zeitweise heiter, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

Kategorie	Wert	Kategorie	Wert
4% Deutsche Reichs-Anl.	99.20	Chemnitzer Bergbau	81.75
5% dergl.	99.70	Stammersmann	166.50
5% Preuss. Consols	99.40	Dtsch.-Angruberg Bergm.	166.50
5% dergl.	99.70	Sächsische Bergw.	188.90
Distantio Commandit	184.25	Claussiger Zucker	162.25
Deutsche Bank	248.75	Hamburger Wertp.	147.80
Berl. Handelsgef.	105.-	Expener Bergbau	169.90
Dresdner Bank	151.40	Hartmann Maschinen	148.50
Darmstädter Bank	115.50	Laurahütte	174.-
Nationalbank	117.-	Stroh. Bergb.	174.-
Leipziger Credit	162.50	Hilber Bergbau	167.50
Sächsische Bank	104.25	Schubert Electric	165.90
Reichsbank	132.75	Siemens & Halske	225.90
Canada Pacific Sd.	242.50	Sty. London	-
Baltimore u. Ohio Sd.	96.10	Paris	-
Ill. Electric Light-Besell.	245.80	Deutscher Noten	84.50
Böhmischer Stahl	221.-	Russ. Noten	215.50

Kirchennachrichten.

Niesla: Freitag, den 7. Mai 1913, vorm. 11 Uhr Abendmahlsfeier in der Klosterkirche (Pastor Sed.).

Nestle's Kindermehl
Das beste, leicht verdauliche Kindermehl.

Wohnung
zum 1. Oktober mit 2 größeren Zimmern, Preis 300 bis 350 M.

Verloren
Dienstag früh schwarzer Damengürtel. Abzugeben Schillerstr. 9, 2.

Schlafstelle zu vermieten
Schillerstr. 5a, 2. r.

Palet, 1 Rod enthaltend, auf dem Wege Schilke-Niesla verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Färberei von Wilhelm Jäger, Niesla.

Frei. möbl. Zimmer, sowie eine Schlafstelle frei Hauptstr. 17.

Zu vermieten
zwei schöne Wohnungen, besteh. aus 2 Stuben, großer Wohnküche und 2 Kammern mit Zubehör, per 1. Juli zu beziehen. Näheres bei Oskar Müller, Schulstr. 17, Niesla, Albertstr.

Ein Knecht
wird sofort gesucht Braugut Wödera.

Schöne Wohnung
zu vermieten
Berth Nr. 25 M.
6- bis 12000 M.
erste Hypoth. zu 4 1/2 % auf 40000 M. Häuser per 1. Juli ab. früber zu leihen gesucht, 1/2 d. Grundt. Off. u. B 70 in die Exped. d. Bl.

Kleineres Mädchen
mit guten Zeugnissen für Hausarbeit für 1. Juni gesucht.
Frau Ingenieur Hermann, Chemnitz, Dörfstr. 58, 1.

Für ein junges Mädchen
(Waise), welche gute Kenntnisse in Nähmaschinen hat, im Nähen u. Sticken bewandert u. in der Führung des Haushaltes erfahren ist, wird Stellung als Stütze gesucht. Off. in die Exped. d. Bl. unt. Bc erbeten. Suche für sofort oder später eine 1. Magd wegen Entrantung der jetzigen. E. Bennewitz, Reithain.

Vertreter
Branchenkenntnisse erwünscht.
Scholz & Brühns, Opa-Riesefeld im Großbetrieb, Liegnitz.

Weisskalk!
prima bayrischen, empfiehlt frisch
Th. Gammitz.

Clavierspieler
für jeden Sonntag gesucht.
Näheres im Restaurant H. Ruffenhaus. Beiher Herr erlöst Clavier u. Violoncellist. Offerten unter E W in die Exped. d. Bl.

Eisler
per 15. 5. gesucht.
Sächsische Maschinenfabrik. Findet ein Klavier, ein Fahrrad, ein Geschloß, ein Schlüssel, ein etabliertes Geschäft, Off. u. 300 KM postl. Zeitsch.

Ein junge Marie Kuh,
worunter das Kalb faup, ist zu verl. Schilke Nr. 71.

Ein gebräucht. Kinderwagen
sehr gut gehalten, zu verl. Kellerstr. Hauptstr.

Bruteier
von preisgekrönten Plymouth-Rochhöhnern, p. Dhd. 3.60 M. verkauft W. Freygang, Hauptstr. 72.

Jeder sparende Landwirt
kauft jetzt noch kräft. u. sehr bill. Strohhülle bei Bezirksanstalt Waldenbühlten, G.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 7. Mai 1913.

Nr.	Bezeichnung	%	Preis	Nr.	Bezeichnung	%	Preis
1	Deutsche Reichs-Anleihe	3	100.25	11	Deutsche Bank	100	248.75
2	Deutsche Reichs-Anleihe	3 1/2	100.40	12	Deutsche Bank	100	151.40
3	Deutsche Reichs-Anleihe	4	100.60	13	Deutsche Bank	100	115.50
4	Deutsche Reichs-Anleihe	5	100.70	14	Deutsche Bank	100	96.10
5	Deutsche Reichs-Anleihe	5 1/2	100.80	15	Deutsche Bank	100	96.10
6	Deutsche Reichs-Anleihe	6	100.90	16	Deutsche Bank	100	96.10
7	Deutsche Reichs-Anleihe	6 1/2	101.00	17	Deutsche Bank	100	96.10
8	Deutsche Reichs-Anleihe	7	101.10	18	Deutsche Bank	100	96.10
9	Deutsche Reichs-Anleihe	7 1/2	101.20	19	Deutsche Bank	100	96.10
10	Deutsche Reichs-Anleihe	8	101.30	20	Deutsche Bank	100	96.10

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Niesla a/G.
empfehlst sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bettinerstr. 25.
Telefon 65.

Echte **Straussfedern** nicht gerade ganz und gar **Umsonst** aber dafür ganz spott **Billig** schon von 100 an. **Reiher** schon von 80 an.

Hutblumen, Bulgaren-Kragen riesig billig! **Nur 3 Tage in Gröba** Donnerstag Freitag Sonnabend

im Saale des „Anker“.

Geschäftl. B. Kohleder aus der Blumenstadt Sebnitz i. Sa.

NB. Alle Damen von Riesa und Umgegend werden zur Befestigung meines Lagers hies. eingeladen, und wird jeder Käuferin das **Straßenbahn-Fahrgeld** zurückvergütet.

Gehr. Damenrad, 40 M., geb. Herrenrad, fast neu, mit Torpedostelllauf zu verkaufen Hauptstr. 48, 1.

Edgrundstück

m. Gart. u. Nebengeb., pass. für Sattler, ist preisw. für 11 000 M., bei Anzahl. n. Vereinbarung, sof. zu verkaufen. Off. unt. Z 1000 in die Exped. d. Bl.

Hausverkauf.

Autovermögl. Edgrundst. Rüd., 20 Minut. v. Bahnhof Riesa, mit gereg. Hypoth., gr. Garten, wo Käufer mietfrei wohnt und event. sof. einziehen kann, bei 2000 M. Anzahl. sof. zu verkaufen. Off. bitte unt. D 450 in die Exped. d. Bl.

Hausverkauf.

In Riesa und Radeberg habe ich noch einige gutvermögl. Wohnhäuser mit 2, 3, 4 und mehr Wohnungen und großen Garten preiswert bei 2-5000 M. Anzahl. sof. zu verkaufen. Käufer kann ev. 1. Juli einziehen. Desgl. habe ich auch mehrere Baustellen mit genehmigter Zeichnung an fert. Straße preisw. abzugeben. Auskunft beim Besitzer G. W. Müller, Baugeschäft, Rändrich.

2 Landauer,

gute, geb. herrschaftl. Wagen,

12 Halbchaisen

mit ledern u. abnehmbar. Vog.,

2 Stuhlwagen

m. versch. Sit., 20 leichteste offene

Kutschwagen,

als Jagd-, Park-, Ponywagen,

Americains,

ca. 80 Stück geb., etliche fast neu. Rutsch-, Brustpl., Radriolettgesch., 8 Reissattel, Regendecken, Wolldecken, Wagenlaternen verkauft zu den bekannt billigen Preisen

G. W. Müller, Dresden, Rosenstr. 51, Telefon 7969.

Alle Sorten Brennmaterialien

als böhm. Braunkohlen, Briffetts, Koks, Steinkohlen, Holz

preiswert und gut. Rohlentor Hans Ludewig, Fernsprecher 68.

Jede Mutter

solte ihre Kinder nur mit der Stedenpferd-Buttermilch-Seife v. Bergmann & Co., Radeberg waschen, denn sie ist die beste Kinder-Seife, da außerst mild u. wohltuend für die empfindlichste Haut. St. 30 Pf. in der Stadtpothek, bei Csc. Dörker, P. Blumenstein.

Rheinperle
Waren
Sie einmal mit Margarine unzufrieden? Wenn ja, so lag dies nur an der falschen Markenwahl. Sie haben eben keine Rheinperle probiert!

Rheinperle
-Margarine
der millionenfach erprobte, unbestritten beste Molkereibutter-Ersatz
enttäuscht nie!
Wer Rheinperle einmal probiert, bleibt ihr treuester Verbraucher.
Ganz frisch vom Block
Überall erhältlich
der Naturbutter gleich

Jürgens & Prinzen G. m. b. H., Goth (Rhld.) SOLO in Fabrikanten der altbewährten Margarine ••• Carton.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und Glückwünsche danken herzlichst.
Gröba (Eibe), am 6. Mai 1913.
Karl Liebing und Frau.

Kinder-Wagen, Leiterwagen, Reisekörbe, Korbwaren aller Art verkauft zu billigen Preisen
Joh. Rudolph, Schnitzstraße 4.
NB. Vorriichten aller Kinderwagen sowie Gummibegleichen, einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst.

Ein modernes **Augenglas**, jedem Gesicht genau angepasst, fertigt Ihnen **Optiker Nathan**, Hauptstr. 57.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwält: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Augustusbath, Bez. Dresden.

Eisen-Moorbad.
Zool-, Niesernadels, Kohlenäurebäder, Duschen, Massagen etc.
In reizendem Tale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter herrlicher Waldungen gelegen.
Beeignet für allgemeine Schwächezustände, Blutarmit, Skrofulose, Nieschlucht, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten usw.
Neuerst günstige Wohnungsverhältnisse, mäßige Pensionspreise.
Auskunft und illustrierten Prospekt frei durch die Augustusbath bei Radeberg. Badeverwaltung.

Stahl- und Moorbad
Lausigk
„Herrmannsbath“
Stahl-, Moor- und sonst. Heilbäder. Eröffnung d. Neubaus. Vorzügl. bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv- u. Frauen-Leiden

Akkumulatoren
f. Beleuchtung u. Zündung. Reparaturen aller Systeme. Elektrische Artikel. Umtausch gebrauchter Zellen. Liste frei!
Alfred Luscher, Dresden 23/223.

Fr. Sped und Schmeer, Pfund 80 Pf., ger. Sped, Pfund 90 Pf., Otto Schenk, Parkstr.

Apfelsinen, 10 Stück 35 Pf., 100 Stück 350 Pf., **Apfel, australische**, Pfund 35 Pf., **Eier**, Stück 6 u. 7 Pf., Schod 350 Pf., empfiehlt **Marktalle Goethestr. 44.**
Gast: Rehrer! Köhren Sie **Wagenspizektor?**
Kellner: Zu dienen mein Herr!
Gast: Bitte bringen Sie mir ein Glas!
Kleinverkauf für Detail-Gastwirte zc. **Paul Roschel Nachf.**

Für Touristen!
Eis- und Erfrischungsbomben.
H. Selbmann, Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Russen-Kittel und -Kleidchen neu eingetroffen bei **F. Börner, Hauptstr. 64a.**

Pfingstmaien treffen Sonnabend früh ein. Bestellungen hierauf nehme schon jetzt entgegen.
G. Kern, Eibstr. 2. Telefon 337.

Rester in Sticker-Einlagen und Befähen, alle Neuheiten in Kragen, auch Bulgaren-Kragen, zu den allerbilligsten Preisen empfiehlt

Rester-Halle G. v. m. Kotisa Hauptstrasse.

Reizende Kopfbedeckung für Kinder neu eingetroffen bei **F. Börner.**

Streichfertige Delfarben und Lackfarben
In allen Nuancen für Fußböden, sowie für Haus- und Gartensmöbel empfiehlt **Farbenpezialhandlung** Anker-Drögerie **Friedrich Böttner**, Riesa, Bahnhofstr. 16. Telefon 336.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Redaktionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nizza. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Gähnel in Nizza.

Nr. 103.

Mittwoch, 7. Mai 1913, abends.

66. Jahrg.

Die Diözesan-Versammlung der Eparchie Großhain

Sand Montag vormittag von 11 Uhr ab im Saale des Hotel de Saxe statt. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, die Herren Geistlichen, Kirchenpatrone und Kirchenvorsteher im Bezirke waren in großer Zahl zur Stelle. Zahlreiche Ehrengäste waren anwesend u. a. Herr Geh. Regierungsrat Amtshauptmann Dr. Uhlemann, Herr Major von der Besse, Herr Bezirkschulinspektor Dr. Barthel, Herr Königl. Bezirksarzt Dr. Stahl-Großhain, Herr Kammerherr Freiherr von Palm-Lauterbach, Herr Amtsgerichtsrat Göllnitz-Neuburg u. a. m.

Mit gemeinsamem Gesang und einem von Herrn Superintendent Pache gesprochenen Gebet wurde die Versammlung eingeleitet. Dann richtete der Vorsitzende, Herr Superintendent Pache, eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er in tiefbedrückenden Worten auf die Zeit vor 100 Jahren und das damalige kirchliche Leben hinwies, dabei betonend, daß damals der deutsche und evangelische Geist, der Geist des Protestantismus von unserm Volke gewichen war. Freilich habe es auch damals noch viele gegeben, welche der Religion nicht entraten konnten. Ein Klopstock, Claudius, Stilling, Hamann haben sich auch in jener Zeit zum Heiland bekennt. Wenn solche Männer auch selten gewesen seien, ausgestorben war die Religion nicht. Aber den einzelnen Pflegern und Hütern der Religion fehlte der innere und äußere Zusammenhalt. Luthers Geist war von dem Volke gewichen, die heilige Schrift war zu einer Sammlung von Weisheitsprüchen geworden, an Jesum Christum selber ging man vorüber. Der Glaube war nicht mehr wahre Hingebung des Herzens an Gott, man trug kein Verlangen nach einer Gemeinschaft mit Gott. Diese Verflachung der geistlichen Begriffe war damals auch in den Gottesdiensten wahrzunehmen, selbst glaubensstarke kirchliche Lieber waren umgedickt worden. Diese Entleerung der christlichen Glaubensbegriffe und Verflachung der Gottesdienste waren nicht ohne Rückschlag auf das ganze sittliche Leben. Es herrschte zwar viel Ehrbarkeit, aber jene Ehrbarkeit in Begriffen des Biedermeiertums. Und dann kam mit Preußens Erniedrigung die Schmach über das ganze Volk. Aber konnte es über ein Volk, das seinen Gott verlassen, das kein Gebet mehr kannte, anders kommen? Die religiöse Erneuerung unseres Volkes hat vielfach der nationalen Erhebung den Grund gelegt. Waise und Glaube, das sind die beiden Dinge, durch die eine Wiedergeburt des Menschen, ja ganzer

Völker erst erfolgen kann. Schiefermacher, Fichte, Arndt und Schenkenborff erkannten in trefflichen Worten in der Nüchternheit des Volkes das Strafgericht Gottes. Das Volk kehrte wieder zur Bibel zurück, es suchte wieder in der heiligen Schrift. Als dann die Botschaft vom Untergang der französischen Armee in Rußland kam, erkannte man, zunächst erst schüchtern und heimlich, dann aber allgemein, „das hat Gott getan“. Eine solche allgemeine Wendung im Glauben sei eine reine evangelische! Mit Gott griff man zu den Waffen, mit Gott zog man in den Krieg, das war die Stimmung, die durchs Volk ging. Das war der Geist des Protestantismus, der auch aus den Neben Dichtes und Ernst Moritz Arndts entgegenklang. Nicht von Rom her sei die religiöse Erneuerung unseres Volkes gekommen. Eine solche religiöse Erneuerung kann auch heute nur kommen, wenn der protestantische Geist in unserm Volke gepflegt und geweckt werde.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache richtete Herr Superintendent Pache herzliche Worte der Begrüßung an die Herren Ehrengäste, die Herren Vertreter der Kircheninspektion, der Bezirksschulinspektion, die Herren Geistlichen, Kirchenpatrone und Kirchenvorsteher, die aus der Nähe und Ferne herbeigekommen seien. Er gab weiter einige Mitteilungen bekannt, u. a. eine Verordnung des Landeskonfistoriums, dahingehend, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Zahl der Schwestern in Hubertusburg mehr anwachsen möge. Weiter wies der Herr Superintendent noch auf im Verlag der Hofbuchhandlung Ungelenk in Treßden erschienene Bücher „Die Pensionsverhältnisse der evangelisch-lutherischen Geistlichen“ und die Predigt des Herrn Superintendent Dr. Cordes-Leipzig, die dieser auf dem Gemeindetage in Treßden gehalten hatte, und zum Preise von 15 Pfg. zu beziehen ist, hin.

Darauf hielt Herr Pfarrer Friedrich Niesauer einen Vortrag über „Wie feiert die Kirche das Jubiläumsjahr 1913.“ In diesem Jahre seien schon viele Jubiläen gefeiert worden und mehr werden noch gefeiert werden, auch die evangelische Kirche hat sich an diesen Feiern schon beteiligt und wird sich weiter daran beteiligen. Ein zeitgemäßes Thema und eine bedeutungsvolle Frage sei die „hat die Kirche Ursache und hat sie ein Recht, an einer ausgedehnten patriotischen Feier teilzunehmen?“ Vielfach werde diese Frage verneint. Aber man ziehe dabei falsche Schlusfolgerungen. Das Evangelium schlinge ein Brudernetz um alle evangelischen

Christen. Die Kirche werde dafür sorgen müssen, daß der patriotische Geist bei solchen Feiern nicht nur oben auf bleibe, sondern tiefer greife, sie wird, darauf hinzuweisen haben, daß erkannt wird, die Zeit der Erniedrigung war ein Gottesgericht und eine Waise. Keiner knüpfte an das Kaiserwort an, das dieser in ähnlichem Sinne an die Vertreter der deutschen Studentenschaft gerichtet hat. Auch die Königin Luise, der so oft in unseren Tagen gedacht werde, habe es ausgesprochen: „Wollt wir abgefallen sind, darum sind wir gesunken“. Auch heute trete uns überall der Abfall von Gott entgegen. Wie viele seien denn noch, die sich nicht beugten unter den Wahlspruch „Los von Gott“. Vielen Jurellern aber könne noch geholfen werden, den inneren Weg zu Gott zu suchen. GEFÜHRT werde dieser Abfall von Gott durch jene Volksbegleiter, die das Volk nur aufhoben. Wie viel Anklage und wie wenig Widerspruch finden solche! Mit der Gottlosigkeit aber werde die Sittlichkeit in unserm Volke gefährdet. Unser Volk sei innerlich in besorgniserregender Weise krank, nervenkrank, d. h. des sittlichen Nerves. Noch aber sei Hilfe möglich, zurück zu Gott, ehe es zu spät ist. Diese Mahnung müsse im laufenden Jahre die Kirche dem Volke mit auf den Weg geben. Ist die Kirche nun an dem sittlichen Zerfall mit schuld? Im letzten halben Jahrhundert habe sie mit vielem Erfolg gearbeitet, aber ob sie mit der Zeit Schritt gehalten, ob die Predigten immer zeitgemäß gehalten worden, ob mit der Wort- auch die Tat-Predigten verbunden gewesen sind, das seien ernste Fragen. Was müsse die Kirche tun, um den nationalen Feiern den rechten Grund zu geben? Die ernsteste Aufgabe der Kirche sei es, in allen Klassen und Ständen Brennpunkte zu schaffen, von denen echt christliches Leben ausgeht. Sorgen wir dafür, daß wir allesamt solche Brennpunkte werden. Alle Mithelfer des geistlichen Amtes, Kirchenpatrone und Vorsteher, sollten Vorbilder im kirchlichen Leben sein und allen ein gutes Beispiel geben. Die Predigt müsse so viel wie möglich sozial gefärbt werden, gewissenhaftende Betrachtungen religiös-sittlicher Art sind mit einzuflechten. Auch in ihrer Arbeit an der Jugend dürfe die Kirche nicht nachlassen, in den Jünglings- und Jungfrauenvereinen, im Religionsunterricht in der Fortbildungsschule, in den kirchlichen Familienabenden müsse sie immer wieder auf die Zeiten vor 100 Jahren hinweisen. Die Kirche müsse ernstlich bedenken, daß, wer die Jugend hat, die Zukunft besitzt. Auch die Presse würde ihre Mit-

Zum Feste

Ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlgelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Dettler's Backpulver „Badin“ verwendet.

(Der Name „Badin“ ist gesetzlich für Dr. Dettler's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Dettler's Festkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Dettler's „Badin“, 200 g Butter, 200 g Zucker, 1/2 bis 1/4 Liter Milch, 5 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 150 g Rosinen, 150 g Korinthien, ein halbes Päckchen von Dr. Dettler's Vanillin-Zucker, Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Badin gemischt, hinzu und zuletzt die Rosinen, Korinthien, Salz und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

Der junge Herr war sehr aufgeregt. Da ich nun nicht anwesend war, so wandte er sich an meinen Prokuristen und fragte, was denn das für eine verheerliche Geschichte mit dem Wechsel sei, den er angeblich hier zum Diskont gegeben habe. Denken Sie nur, Eggellenz, angeblich sagte er, und dabei war es kein anderer, als er selbst, der ihn brachte. Mein Prokurist rief erstaunt die Augen auf. Der junge Herr von Ehrenstein wollte absolut nichts mehr von der ganzen Angelegenheit wissen. Er wurde wild und stieß die fürchterlichsten Drohungen gegen mich und das gesamte Personal aus, als ihm dieses auf sein Befragen mitteilte, daß ihm das Geld ausgehändigt worden wäre, daß er sogar darüber quittiert habe. Er nannte uns eine schamlose Verbrecherbande. Denken Sie doch, Eggellenz, mein auf solidester Grundlage aufgebautes Geschäft soll von Verbrechern geleitet werden. Zum Glück schwebt mein Personal, denn man sah dem Herrn Oberleutnant keine Aufgeregtheit deutlich an. Mit einem höhnischen Aufschlagen hat der junge Herr dann meine Geschäftsräume wieder verlassen. Ich hielt es für meine Pflicht, Eggellenz auf den Gemütszustand des Herrn Oberleutnants aufmerksam zu machen. Er blickte hinüber zu dem General, der den Kopf in die rechte Hand gestützt, nachdenkend auf den Schreibtisch blickte. „Auch davon schreiet der Schurke nicht zurück!“ sagte er halb laut. Sein Gegenüber verstand nicht, was der General meinte. Er fuhr in seiner Rede fort, da von Ehrenstein hierauf im Schweigen verharrte: „Hätte mein Personal gewußt, wie es um den jungen Herrn stand, es hätte gewiß eine ausweichende Antwort gegeben, um ihn nicht noch mehr zu zwingen.“

Hier raffte sich der General auf und bemerkte energisch: „So glauben Sie, daß die Wahrheit Schuld an dem Selbstmord meines Sohnes war?“ Doch ohne eine Antwort abzuwarten, bemerkte er weiter: „Das glaube ich nicht. Es ist gut gewesen, daß Ihr Personal keine Lüge ansprach. Schon seit einiger Zeit befindet sich mein Sohn in hochgradiger Erregung, sodas er bereits um den Abschied eingekommen ist, ohne uns ein Wort davon zu sagen. Am Vormittage

sprachen wir an dieser Stelle auch über den Wechsel, ich bemerkte wohl eine gewisse Erregung an ihm, sonst aber war er vollkommen klar in allem, was er sagte. Hätte ich nur eine Ahnung von dem Kommenden gehabt, dann hätte ich meinen Sohn nicht aus den Augen gelassen. Ich stehe in Ihrer Schuld, lieber Schönsfelder, und bitte wegen des Vorgefallenen um Entschuldigung.“

„Keine Ursache“, entgegnete Schönsfelder. „Nicht deshalb bin ich zu Ihnen gekommen, Eggellenz, sondern um Sie auf den Zustand des Herrn Oberleutnant aufmerksam zu machen.“

„Ja“, bemerkte leidend der General. „Das ist eine verheerliche Geschichte, die viel Staub aufwirbeln wird, wenn sie in die Öffentlichkeit dringt.“

„Sie wird nicht in die Öffentlichkeit dringen, Eggellenz“, fiel der Bankier ein, denn ich habe meinen Leuten sofort ein Schweigegebot auferlegt, das auch gehalten wird, da ich nur zuverlässiges Personal beschäftige. Die Hauptfrage ist, daß der Herr Oberleutnant weiter keine Ausschreitungen begeht.“

Der General atmete erleichtert auf, dann schüttelte er seinem Gegenüber die Hände und sagte mit viel Wärme im Tone: „Ich danke Ihnen, lieber Schönsfelder, und werde Ihnen das so leicht nicht vergessen. Nur aber muß ich handeln“, der General erhob sich mühsam von seinem Stuhle. Trotzdem er sich alle Mühe gab, seinen wahren Seelenzustand zu verbergen, erkannte das scharfe Auge des Bankiers doch, wie es damit stand.

Beim Abschied hielt Schönsfelder es deshalb für seine Pflicht, einige Trostworte zu sprechen, doch der General wehrte mit einem matten Lächeln ab, dem Bankier nochmals die Hände schüttelnd: „Keine Sorge, mein lieber Schönsfelder, ich darf nicht zusammenbrechen. Ich muß den Kopf oben behalten. Was werden nur meine Frau und meine übrigen Kinder zu diesem Schicksalsklage sagen.“

Als er aber allein war, da richtete er sich wieder ferkengerade hoch. Und wenn er noch bisher an der Schuld seines Sohnes gezweifelt hatte, diese Komödie, wie er es nannte, hatte jeden Zweifel zerstreut. So spielt nur jemand mit seiner Ehre, der nichts mehr zu verlieren hat. „Empfinden!“ rief er aus, „ich nun auch noch in die Hände fremder Menschen zu geben. Was nun, wenn jemand von den Krännersellen etwas ausplaudert darüber?“ Er unterbrach seinen Monolog

und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, denn es fiel ihm nichts ein, wie er die Seinen so schonend wie möglich auf das Geschehene vorbereiten sollte. Er konnte zu keinem Entschlusse kommen, als sich die Tür öffnete. Die Gattin der Eggellenz, in schlichter Hauskleidung, hatte mehrmals geklopft, was der General überhört hatte. Frau von Ehrenstein blieb betroffen stehen, als sie die in den wenigen Stunden um ein beträchtliches gealterte Gestalt ihres Gatten erblickte. Gestimmt rief sie aus: „Wilhelm, was ist mit Dir?“

„Ich wollte zehn Jahre meines Lebens geben, wenn ich diese Stunden nicht hätte zu erleben brauchen“, antwortete der Gatte und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Erstrocken eilte die Gattin auf den General zu, faßte ihre Arme um seinen Nacken legend, „was ist denn geschehen, Wilhelm, daß Du so ganz fassungslos bist? Es muß wirklich etwas Schreckliches sein, denn auch Adalbert und Rudolf sahen so finster heute drein und haben sich gar nicht aufgehoben. Kann ich nicht teilnehmen an Deinem Schmerz?“

Der General trocknete seine Tränen unter den beglittigen Worten seiner Gattin. Er wandte sich ihr voll zu, erzählte dann, was sich zugetragen hatte, und zeigte seiner Gattin die Beweisstücke.

Wie zur Wildsau erstickt, hatte Frau von Ehrenstein dagehessen. Doch als ihr Gatte nun mitteilte, daß er selbstverständlich den Sohn schonen wolle, da er seinen Namen trage, daß aber die Familie sich vollständig von dem Gefallenen loslagern müsse, da weinte die Frau still vor sich hin. Sie wußte, daß es gegen diesen Entschlus des Gatten keine Widerrede gab. In der ganzen Zeit ihrer Ehe hatte sie ihre Ohnmacht ihm gegenüber oft schmerzlich empfunden. Und obgleich sie darunter stark litt, hatte sie doch nie ernstlich gewagt, dem Gatten entgegenzutreten. Sie erwiderte deshalb schluchzend: „Aber, lieber Wilhelm, ist das nicht eine zu harte Strafe?“

„Hat Rudolf daran gedacht, wie tief er uns alle verlegte, als er zum Verbrecher wurde? Wenn er seine gute Erziehung so vergaß, wenn er ferner so tief sank, daß er den Ehrenskild eines Offiziers derart beschmutzte, dann muß er auch von Rechts wegen die Folgen auf sich nehmen. Du siehst, Amalie, daß ich noch immer Gnade für Recht ergehen lasse, denn die Folgen seiner Handlungsweise werden im Gerichtshause gesühnt.“

